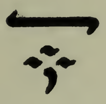
Im Schützengraben



Eine Sammlung von Gedichten
aus der Feldzeitung der 54. Inf.-Div.

Weihnachten 1916



Vorwort

Diese Sammlung von Gedichten aus unserer Wochenschau «Im Schützengraben» ist ein echtes Feldbüchlein. Es ist von Kameraden geschrieben, die ein Stück Weges mit unserer Division gezogen sind, und wieder nur für solche Kameraden bestimmt. Der Hand, die eben noch den Kolben umfasste, Geschosse schleppte oder Zügel führte, werden, wenn sie die Feder ergreift, wohl auch einmal holperige Verse mit unterlaufen. Können uns aber nicht selbst die unbeholfenen Verse eines Kameraden lieb sein, die uns an Dörfer erinnern, in denen wir gehaust, an Gräben, die wir gebaut, an Kämpfe, die wir miterlebt? Auch darin ist das Buch ein echtes Feldbüchlein, dass es im Felde gedruckt ist.

Soweit Dienstgrad und Truppenteil der Verfasser angegeben sind, verstehen sie sich für die Zeit der ersten Veröffentlichung des Gedichtes. Anmerkungen sollen einiges, was nur aus der Kenntnis der Verhältnisse heraus verständlich ist, jenen erläutern, die unserer Division nicht von Anfang an angehört haben.

Möge dies Büchlein allen liebe Erinnerungen wecken und selbst einmal allen eine liebe Erinnerung sein!

Schriftleitung
der Wochenschau der 54. Inf.-Div.
«Im Schützengraben»

Von unseren Kriegsfahrten

Die fliegende Division

Es gibt gar viele Strassen,
Die wir schon sind marschiert;
Es gibt so viele Felder,
Auf denen wir kampiert.

Hör'n wir die Orte nennen,
Wo heiss der Kampf getobt,
Wir können oft bekennen:
Da sind auch wir erprobt.

In der Champagne haben
Den Anfang wir gemacht,
Und Franz, der wild geworden,
Ward zur Vernunft gebracht.

Wir zogen quer durch Polen,
Und weit noch drüber 'naus,
Vor uns, da lief der Russe,
Wir schickten ihn nach Haus.

Und hat er nimmer weiter
Nach Osten zu gewollt,
Da haben wir geholfen
Und tüchtig ihn versohlt.

Wir standen in den Gräben,
Den nächsten vor Paris;
Der Winterwind den Posten
Dort um die Ohren blies.

Und als im frischen Grünen
Die Erde neu erwacht,
Sind weiter wir gezogen
In die Verduner Schlacht.

Wir haben dort gestritten,
So rechts wie links der Maas,
Bis in des Herbstes Stürmen
Fahl wurde Laub und Gras.

Steh'n wir auf Winterposten?
Wird es bald weiter geh'n?
An unserm langen Wege
Gar viele Kreuze steh'n.

Werd' ich wohl auch hinsinken?
Zieh' ich beim Sieg mit ein?
Mein Lieb, heisst's lang noch warten?
Bin ich bald wieder dein?

Es ist so manche Frage,
Die schwer das Herz mir macht.
Doch denk' ich nicht der Sorgen,
Steh' ich in Kampf und Schlacht.

November 16 Utffz. Böttcher.

Aus der Champagne

54. Division

Veerundföftig heet wi,
De Franzosen scheet wi,
In de Champagne dar staht wi,
Nich vun'n Placken gaht wi,
Vörwarts geiht, dat glövt wi,
Op den Dag, dar tövt wi,
Veerundföftig heet wi,
De Franzosen scheet wi. —

Kamt man ran ji Stackels,
Oewerall gifft Jackels:
Links de Veerunachzig,
Haut de to, denn gnascht ji,
Rechts de Söb'nuntwintig
Snackt ok kort und bündig,
Neg'ntig midd'nmank,
Haut ju dod un krank.
Kamt man ran ji Stackels,
Oewerall gifft Jackels! —
Un uns Kamerad Bumbum —
Schütt ju allns rundum,
Smitt he mit sin Isen,
Ward ji bannig liesen.
Un uns Pioniern
Künnt sik ok nich tiern,
Buddelt in de Stullen,
Sprengt un spelt den Dullen,
Veerunföftig sünd wi,
Wat verlangt ward, künnt wi. —
Achter unse Front
Is dat gar eers bunt:
Fohrpark, Sanitäter,
Feldkök'n sünd noch beter,
Bringt uns jeden Dag
Post un'n deftig'n Slag.
Stab ni to vergeten,
Will allns beter weten.
Achter unse Front
Is mi dat to bunt. —
Veerunföftig het wi,
De Franzosen scheet wi,
Op John Bull da lurt wi,
Na Gel und Swarte schult wi,
De Figurimann
Blafft uns ok noch an.
Kamt man ran ji Stackels,

Alltosam kriegt Jackels!
Veerunföftig heet wi,
Wat sik hört, dat weet wi.

G. F. Meyer, 9.-84.

Der Kirchturm von Souain

Jeder gute Artill'rist
Seine Richtungspunkte misst,
Für Kanonen und Haubitzen,
Braucht er daher Kirchturmspitzen.

Solch ein brauchbares — Dessin,
Ragt aus — Trümmern von Souain.
Doch der Franzmann kann's nicht leiden
Dies verfluchte Schall-Anschneiden.

Lustig wie er einmal ist,
Hat 'ne Fahne er gehisst,
Fasste noch den Plan, den schlauen,
Jenen Kirchturm abzubauen. — —

«Diese Fahne! Ein Skandal!» —
Grimmig ruft's Herr General —
«Seh'n Sie dort die Tricolore?
Effing!*) lad die langen Rohre!»

«Zu Befehl! Ein feiner Streich,
Augenblick, ich schiesse gleich,
Will genau die Stange treffen,
Unverschämt, uns so zu äffen!»

Und der Kirchturm von Souain
Ist für Effing ein Dessin,
30 Schuss darf er verfeuern,
Von der Munition, der teuern.

*) Die Batterie Effing lag schon in der Champagne, als wir dorthin kamen. Sie stand in dem Rufe, glänzend zu schiessen, unsere Infanterie wurde von ihr wirkungsvoll unterstützt. Sie war darum sehr beliebt.

Effing schiesst mit Lieb' und Lust,
Seines Sieges sich bewusst.
Nummer 29 — bum!
Ha! — da fliegt der Kirchturm um.

Stüve, Olbrich, Oster, Wild *)
Starren auf das Trauerbild,
Denken still «o grand malheur!
Haben keinen Richtpunkt mehr.»

Antwort

Stüve, Olbrich, Oster, Wild,
Heute mal ein ander Bild!
Wozu braucht man Richtungspunkte,
Wenn man schon solange funkte?
Kommt mal rauf und seht's euch an,
Wie man ohne schiessen kann.
Birkenknüppel, weiss und rund,
Stellt vor der Kanone Mund!
Oder auch nach hinten hin,
Wie euch grade steht der Sinn!
Darauf fangt hübsch an zu schiessen,
Lasst es euch nur nicht verdriessen,
Wenn der erste Schuss vorbei.
Nun, dann schiesst man Nummer zwei.
Vorher winkt man mit der Hand,
Wie der Knüppel steck' im Sand.
Anfangs geht es noch um Meter,
Und um halbe Handbreit später,
Bis der Knüppel richtig steht
Und der Schuss in's Ziel dann geht.
Mag es auch wohl länger dauern,
Braucht darum doch nicht zu trauern.
Um den Kirchturm, der gewesen,
Mögt vom Kummer ihr genesen.

Ein Angehöriger der Batterie Effing.

*) Damalige Batterieführer.

Tedje und Hein von Suippes*)

Es kommen zu uns seit längerer Zeit
Zwei laute, verwegene Brüder.
Sie melden mit Summen und Brummen sich an,
Und krachend sausen sie nieder.

Sie leisten gewöhnlich nicht sonderlich viel,
Weil abseits der Stellung sie platzen,
Doch kommen sie einmal näher heran,
Zieht jeder recbt grimmige Fratzen.

Mit Namen benannt sind sie Tedje und Hein,
Weil wirklich zusammen sie passen.
Zuerst kommt der Tedje, der Hein hinterdrein,
Können scheinbar einander nicht lassen.

Wir nennen den zweiten, den blinden Hein,
Er macht uns fast gar keinen Kummer,
Wir wünschen, der Tedje möcht' auch doch so sein
Dann hätten sie beid' keine Nummer.

Vizefeldwebel Fratun, 5.-84.

Heimkehr

(Ein Traum im Schützengraben in der Champagne)

Mein Rappe trägt den Blumenstrauss
Ganz stolz an seinem Zaume.
Heut' kehren glücklich wir nach Haus —
Ist's wahr? — ist's nicht im Traume?

Oktobertag, so lind und warm,
Die Zügel in der linken,
Halt Blumen ich im rechten Arm;
Ein Jubeln und ein Winken.

*) Tedje und Hein, so nannten wir die beiden 22 cm-Mörser, die die Franzosen bei Suippes aufgestellt hatten; und ebenso nannten wir ihre Geschosse.

Die Strassen voll im Ueberfluss
Von festlich froher Menge,
An Haus und Dach als Siegergruss
Der Fahnen bunt Gepränge.

Ein Jauchzen wie aus einem Mund
In jubelnd frohen Tönen.
Es wird gestillt zu dieser Stund'
So manches bange Sehnen.

Es klingt der Kompagnien Schritt,
Geschmückt mit Laub und Reiser,
Die frohe Menge drängt sich mit —
Es hallen rings die Häuser.

Durch Strass' und Gass', im Takt und Klang,
Auf wohlvertrauten Wegen,
Die alten Fahnen rauschen jetzt
Einmal im Blumenregen.

Da setzt es ein das «deutsche Lied»,
Es singen Frau'n und Mädchen,
Und jede Gruppe, jedes Glied,
Es braust durchs liebe Städtchen. — —

— — — — — —

«Alarm!» — «Das Bataillon nach vorn!»
Wir fahren aus dem Graben:
«Hornist, Alarm!» Er stösst ins Horn,
Nun sollen sie es haben.

«Aufpflanzen! — vor!» Ein Teufelslärm.
Schrappnells, Granaten krachen.
Nun vorwärts drauf! «Marsch marsch, hurra!»
Wir werden es schon machen.

Wir stürzen vor, wir brechen ein,
Nicht achtend des Geknalles.
Auch jetzt klingt mir vom Traum noch nach,
Das «Deutschland über alles!»

Ja «Ueber alles in der Welt!»
Beim Einzug woll'n wir's singen,
Ich bin dabei, wenn's Gott gefällt:
Doch erst — den Sieg erringen.

Ein Harzer Landstürmer.

Fingerwaldeinsamkeit *)

Ueber allen Gräben
Keine Ruh'.
Ein Krachen und Beben
Immerzu.
Wolken von Rauch.
Die Minen fliegen im Walde.
Warte nur, balde
Bautzt es hier auch.

R.

Stimmungsbild

Noch — fernher ein leises Singen: —
Ablösende Infanterie
Marschiert in frohen Kolonnen
Die Strasse Tahure-Somme Py.

Die Sommernacht senkt sich verdämmernd
Rings auf das schlafende Land, —
Kein Schuss durchzittert die Stille;
Es ist, als ob alle sie bannt.

Es ist, als ob alle sie träumten
Von Zeiten, die weit zurück; —
Die Wackern, so hier wie da drüben —
Von Liebe, von seligem Glück! —

*) Der „Finger" war eine von unsern Mecklenburgern besetzte ungemütliche Stellung in der Champagne. Unsere Gräben gingen dort bis auf 8 m an die feindlichen heran. Der „Finger" lag in einem Wald, von dem stellenweise nur noch die Stümpfe übrig waren. Hier machten wir die erste Bekanntschaft mit den Minen.

Ich glaube, sie träumten vom Frieden
So sehnend wie heute noch nie . . .
— Ganz fern verhallt heimatlich Singen
Ablösender Infanterie. —

P. T., Fernspr.-Dpz. 54.

Auf Horchposten

Wundervolle Frühlingsnacht,
Lichterfüllt und klar,
Sitze im Granatenloch
Lauschend — sonderbar!

Horche, ob kein falscher Feind
Schleichend sich mir naht,
Uns're Stellung zu erspäh'n
Vor dem Stacheldraht.

Doch kein Franzmann stellt sich ein —
Ablösung erscheint —
Kugeln pfeifen um mich her,
Ob sie mich gemeint?

Langsam gehe ich zurück
In mein sich'res Heim,
Meinem Gott befohlen mich,
Schlaf' ich ruhig ein.

F. M.

Zum Schanzen

Wenn des Abends Glut versunken,
Treten wir zur Arbeit an,
Folgen alle unserm Führer
Mit dem Spaten Mann für Mann.

Alles geht in grosser Stille,
Dass der Feind uns nicht verspürt,
Und das Feuer der Geschütze
Hart in uns're Reihen führt.

Heissa, wie die Hacken sausen
In den festen Kreidestein,
Wie die Brocken aufwärts fliegen
In dem mächt'gen Lichterschein.

Wenn die Sterne dann verblichen
Und der graue Morgen tagt,
Rücken wir in uns're Hütten,
Träumen, bis die Sonne lacht.

F. M.

Drunten im Unterstand

(Nach der Melodie: Drunten im Unterland.)

Drunten im Unterstand,
Ei, da ist's so wunderschön.
Liegen in unserm Loch,
Franzmann, nun schiesse doch;
Bringst uns nicht aus der Ruh,
Hier in unserm Kellerloch.

Drunten im Unterstand,
Ei, da träumt es sich so schön,
Geht's oben bums und krach,
Fragen wir nichts danach,
Schlafen ganz ungestört
Und kein Teufel kriegt uns wach.

Drunten im Unterstand,
Ei, da sind wir kreuzfidel.
Klingts oben schrapp, schrapp, schrapp,
Schliessen wir zu die Klapp,
Singen ein Liedchen uns
Oder schmaussen einen Happ.

Die treuen Pioniere

Wir sind die Pioniere
Der 54. I.-D.

Vom 23er Regiment,
Das man in Frankreich schon gut kennt.
Und wir, die dritte Kompagnie,
Sind zugeteilt der Infanterie
Mit Namen 84.
Sehr gut das Bündnis macht sich.
Der Infantrist hat sein Gewehr,
Bei uns heisst's Handgranaten her,
Die werfen wir dann wie der Blitz
Dem Franzmann an die rote Mütz'
Und lassen Minen krachen,
Dass Franz vergeht das Lachen.
Wir kriechen in die Erd' hinein
Und treiben tiefe Stollen ein.
Und kommt auch Franz heranminiert,
Gleich wird er gründlich angeschmiert,
Der Stollen wird geladen,
Zu Franzmanns grossem Schaden.
Dann geht es knipps, und he, juchhe,
Da fliegt die Erde in die Höh'.
Kaputt des Franzmanns Graben,
Den müssen schnell wir haben.
Und Infantrist und Pionier,
Die klettern nun auf allen Vier,
Schnell in den grossen Trichter ein.
Der Trichterrand muss unser sein.
Von hier aus liegt der Graben bald
In unseres Feuers Allgewalt
Mit zweiter 84.
Am besten so was macht sich,
Wo Pionier und Infanterie
Einander treu verlassen nie.

Ein 3.-23. Pionier.

Nacht im Feld

Die Nacht ist still — nur in der Ferne rollt
Ein dumpfes Donnern, wie Gewitterschlag,

Und unheilschwanger droht es, droht und grollt —
Und manchmal blitzt es auf — hell, wie der Tag.

Es geht was vor! — Die Strassen liegen all
In Finsternis — ein Reiter sprengt daher —
Blitzschnell durch's Dorf — ein lauter Widerhall —
Und wieder diese Stille, tot und leer.

Wie eine Hand, scheu, hilflos tastend ragt
Ein Mauerstück, wo alles Asche ist;
Ein Käuzchen schreit — und eine Ratte jagt
Geschäftig über einen Haufen Mist.

Und wenn der junge Morgen sich erhebt —
Lichtstrahlend — und wie Blut, so rot —
Ein Flieger hoch schon in den Lüften schwebt —
An seine Schwingen klammert sich der Tod.

Gefr. H., Fernspr.-Dpz. 54.

Telephonzentrale

Eine Spinne spinnt ihre Fäden aus —
Die Fäden surren und summen —
Laufen endlos — zur Heimat, nach Haus,
Und nach vorn, wo die Mörser brummen.

Oft zuckt durch die Drähte das Wörtlein «Tod» —
Und jubelnd das Wörtlein «Sieg!!!» —
Ein Mast reckt die Arme ins Abendrot
Und kümmert sich wenig um Krieg.

Gefr. H., Fernspr.-Dpz. 54.

Fast wie Daheim . . .

Es ist ein trauter Garten worden
Um unsern stillen Unterstand.
Der Weissdorn, der ist nun verblüht,
Doch leiser Mohn ist aufgeglüht,
Wildrosen lächeln am Wegesrand.

Es ist ein neues Heim entstanden
Uns in dem dunklen, hohen Tann,
So dass es jeder sprach schon aus —
Halb unbewusst: «Nun geht's nach Haus!»
Wenn sternenhell die Nacht begann

Und wir vom Feind zurückmarschierten . . .
Nur eine Abendglocke fehlt dann leis —
Sonst alles wie Daheim: Ein weicher Rauch
Hing über unsern Unterständen auch,
Darauf träumt Mondlicht silberweiss. —

Gefr. Fred Hein, Feldluftschifferabt. 5

Abendklänge

Ich sah die Sonne scheiden
In lichtem Purpurglanz,
Die trauten Sänger draussen,
Sie spielten ihr zum Tanz.

Die Lerche in den Lüften,
Die sang die Melodein;
Die Grillen auf den Wiesen,
Sie stimmten fröhlich ein.

Die Abendkäfer summten,
Das gab den tiefsten Klang.
So ging die Sonne scheiden
Am blauen Bergeshang.

Noch einmal tönt es helle,
Ein schmetternd Scheidelied. —
Leis noch die Grillen zirpten
Im abendfeuchten Ried.

F. Otto, 8.-R. 27.

Der Kirchhof von Somme Py

Um die Kirche, längst zerstört,
Zwischen trümmergleichen Wänden

Liegt des Friedhofs tote Pracht,
Einst gehegt von treuen Händen.

Wieviel Liebe wohnte hier,
Als die Stätten nicht zerschossen;
Wie war dieser Ort gepflegt,
Wieviel Tränen sind geflossen!

Nun ist alles jäh dahin
In den kampfdurchwehten Tagen;
Gräser wuchern überall,
Die die Pfade überragen.

Neben mancher alten Gruft
Liegt ein junger Held begraben,
Der nach heissem Männerstreit
Gottesruhe sollte haben.

Ernst das Herz, gedankenvoll
Lenk' ich drüber meine Schritte
Und dann ist's, als ging der Tod
Neben mir in gleichem Tritte.

F. Otto, 8.-R. 27.

Vom Narew bis zur Lebioda

Nachtmarsch in Polen

Die Nacht hat sich geschmückt; am Horizont
Blitzt ihr Geschmeide — drüben glüht und loht es,
Und flammt es auf: — da drüben an der Front
Hat sich die Nacht geschmückt zum Fest des Todes.

Rastlos knirscht unser Wagen durch den Sand,
Wir tappen hinterdrein, stumpfsinnig-müde,
Die Dunkelheit streckt ihre blasse Hand
Rings um uns aus, als herrsche tiefster Friede.
Bisweilen bloss streift jener Feuerschein
Von Dörfern, die wie grosse Fackeln brennen,

Auch unsern Weg und lässt hier einen Stein,
Dort ein verzerrtes Angesicht erkennen.
So geht es schon seit Stunden fort und fort,
Lautlos dem ungewissen Ziel entgegen;
Denn alles träumt und keiner spricht ein Wort,
Es gibt kein Halten, kein Zur-Ruhe-legen.
Doch mancher nickt im Wandern ein, die Beine
Tun ihren Dienst von selbst, sind's nun gewohnt.
Es muss halt sein! Schon dieses Muss alleine
Reisst alles mit sich, keiner bleibt verschont.
Selbst auf dem Wagen dürfen wir nicht sitzen,
Der tiefe Sand verdoppelt hier die Last!
Wir müssen noch die Pferde unterstützen,
Wenn's heisst: «He! In die Speichen! Angefasst!»

Da, endlich doch ein kurzes Halten! Jeder
Liegt, wie vom Blitz getroffen, hingestreckt,
Bis alle — schon ein paar Minuten später —
Ein scharfes «Fertigmachen!» wieder weckt.
Ferne kündet dumpfes Donnern eine Schlacht,
Und weiter, weiter geht es in die Nacht.

Hans Heidsieck.

Im Feuer

Warst du noch nie
Im Feuer?
Wenn dir der Krieg, das Ungeheuer
Den ganzen Hass entgegenspie,
Der heute eine Welt zerfetzt,
Und Völker aufeinanderhetzt?

Wir mussten einst ein Gut erreichen,
Den Brennpunkt einer tollen Schlacht;
Es war ein Feuer ohnegleichen,
Teuflisch entfacht,
Den ganzen Tag, die halbe Nacht,
Bis wir uns nichts mehr draus gemacht

Und endlich gar — ganz ungezogen,
Wie kleine Kinder, laut gelacht,
Wenn um uns her die Splitter flogen.

Mir war, mir könnte nichts gescheh'n,
Wo Menschen geh'n,
Die lächelnd über den Dingen steh'n!

Hans Heidsieck.

Kosakenattacken

Um fünf Uhr kam die Meldung, dass
Vor'm Feinde was im Gange sei —
Um sechs war schon der ganze Spass
Vorbei.
Um sieben aber, als im Blut
Des Abendrots die Sonne sank
Und gierig ihr letzte Glut
Der Boden trank,
Führt uns der Weg auf jenes Feld,
Wo die Attacken der Kosaken
Jäh zerschellt.

Maschinengewehr und Infanterie
Empfingen — begrüssten — und schmetterten sie
Zu Boden, die Hunde! — Da liegen sie jetzt,
Blutrünstig, zerfetzt,
Mit den Schurkengesichtern, den kleinen verschmitzten,
Aus denen die Zähne wie Schlachtmesser blitzen —
Da liegen sie nun auf den bleichen
Sandgelben Feldern — als Leichen.

Ich hab' es geschaut,
Und mir hat es gegraut
Vor den Teufeln — zäh und gedrungen,
Vom Tode nun endlich bezwungen.

Hans Heidsieck.

Das tote Dorf

Mein Zug war längst ein gutes Stück voraus;
Ich hatte einen Auftrag zu erfüllen
Und blieb zurück. — Im Dorfe stand kein Haus,
Kein Giebel mehr, und in den abendstillen
Trostlosen Gassen sah es furchtbar aus.

Da glühten rechts und links noch Balkenreste —
Mit leisem Knistern brachen sie zusammen;
Verdorrte Bäume reckten ihre Aeste,
Und alles, alles war ein Raub der Flammen.

Qualm schlägt mir ins Gesicht und Brandgeruch,
Ein Tappen, Stolpern ist es nur im Dunkeln,
Und auf mir selber liegt es wie ein Fluch —
Indes am Himmel hell die Sterne funkeln,
So friedlich klar, als wäre nichts gescheh'n.
Ich aber muss durch tote Gassen geh'n,
Verfolgt von scheuen Schatten und Gespenstern,
Die wir im Dunkel immer wieder sehn!

Da — endlich! — ragen Wände. Hinter Fenstern
Blitzt heller Lichtschein. — Ist's ein Lagerfeuer?
Ich trete näher. Bleich und ungeheuer
Ragt's vor mir auf — und ein Gewirr von Stangen,
Von Balken, Böden — alles glühend, lohend,
Bricht über mir zusammen. Funken fangen
Zu tanzen an, und wie zwei Arme drohend,
Schwankt — brennend — auf mich zu ein Balkenpaar.
Mit knapper Not entrann ich der Gefahr.

Als ich nun weiter will — um eine Ecke —
Huscht mir ein Schatten nach und klagt und schreit,
Schrill wie ein Kind, so dass ich fast erschrecke.
Ein Kätzchen folgt mir — und es klagt sein Leid.
Ich will mir's immer aus dem Sinne schlagen,
Doch folgt's mir heute noch mit seinen Klagen.

Hans Heidsieck.

Der letzte Sturm in Russland

(bei Bartosze, 17. September 1915)

Tiefe Stille, finst're Nacht,
Lauschend liegen auf der Wacht
Freund und Feind sich gegenüber.
Hat der Tag sich erst erhoben
Wird der Kampf aufs Neue toben.
Dumpf gedämpft Geräusch von fern.
Schwarze Schatten hastig gleiten
Hin und her und ohne Lärm.
Leise schallts von Mund zu Mund
«Eingebuddelt wird im Grund!»
Minenwerfer, kampfbereit,
Stehen helfend uns zur Seit'.
Von dem Posten Schüsse fallen;
Hart sie in der Nacht verhallen.
Was wird uns der Morgen bringen?
Wird der Sturm uns wohl gelingen?
Glutrot kommt die Sonn' gezogen
Aus der Nebel grauen Wogen;
Weither dröhnt ein schwer Geschütz,
Und nun reiht sich Blitz an Blitz
Hinter uns im weiten Bogen.
Schuss auf Schuss wird abgesandt,
Heulend, fauchend, zischend, krachend,
Grad als wär die Welt entbrannt.
Wald und Wiese jäh erzittert,
Vorne Pfahl und Draht zersplittert,
Wolken hoch gen Himmel stieben.
Plötzlich — wo ist nur geblieben
Lärm und Zittern, all der Kampf?
In der Sonne Strahlenglanz,
Gaukelt nur der Pulverdampf.
Die Geschütze schweigen ganz.
Keine Zeit zum Atemholen.
Hört! Von rechts, da wird befohlen?

Auf! marsch, marsch! und los, die Reih'n
Brechen vorwärts querfeldein.
Hurra! Das Gewehr gefällt!
Weiter, weiter! Nichts uns hält.
Vor uns der Graben, hurra, hurra,
Nur noch ein Sprung, und wir sind da.
Und vor unsern Kolbenhieben
Russen auseinanderstieben.
Artillerie fegt kreuz und quer
Hinter den laufenden Russen her.
Ihnen nach! Das Dorf genommen!
So sind wir hindurchgekommen.

Wehrmann Petersen.

Knolle in Russland

Von den Marschtagen in Russisch-Polen.

Unserm Kamerad, der Knolle,
Wächst der Bart wie graue Wolle.
Er marschiert mit grauen Haaren
Munter in dem Reich des Zaren.
Musst so oft auf Schusters Rappen
Seufzend seine Märsche tappen.
Denkt so oft an schöne Zeiten,
An die fernen Heimatsweiten.
Denkt an Kiel, das schöne Städtchen,
An die netten Frau'n und Mädchen,
Denkt so oft an Fritz Lehment,
Der so schönen Kognak brennt,
An das schöne Kieler Bier,
Das war früher sein Pläsier,
An die schönen Federbetten,
Kieler Sprotten, an die fetten,
Denkt er oftmals mit Behagen
Und es jammert ihm sein Magen.
Beefsteak, Eier, Wurst und Schinken
Sieht er nur im Traume winken.

Möchte gern mal wieder haben
Seinen Gehrock, weissen Kragen
Und die Stiefel blank geputzt,
Die er lange nicht benutzt,
Die Glacés und den Zylinder
Und den Paletot für'n Winter.
Möchte wieder kräftig singen
Und den Malerpinsel schwingen.
Ach, das ist jetzt alles flöten
Und die Knolle ist in Nöten,
Ist doch hier im Russenreiche
Immer jeden Tag das Gleiche:
Schlechte Wege, Sand und Heide,
Für den Magen karge Weide,
In der ganzen Polackei
Nicht ein einzig Hühnerei.
Russkis, die hier Bauern waren,
Hungern hier herum in Scharen,
Reiben, schuppen, kratzen sich
Unterm Schafpelz fürchterlich.
Hundeheulen und Gewimmer
Tönet aus des Dorfes Trümmer.
Hunde laufen in den Wäldern,
Rudelweise auf den Feldern.
Und Maruschkas alt und krumm
Laufen barfuss hier herum,
Suchen emsig wie die Bienen
In der Dörfer Brandruinen.
Knolle, der von Wutki hörte,
Schmunzelnd sich schon selbst betörte —
Diese Hoffnung sah er sinken,
Ständig musst' er Wasser trinken,
Immer schläft er nur auf Stroh
Und sein Quälgeist ist der Floh.
Nichts kann ihn davor bewahren,
Flöhe hüpfen hier in Scharen.
Läusebeissen, Flöhestechen

Sind die ständigen Gebrechen;
Dieses ist doch gar zu dumm
Und kein Pulver bringt sie um.
Wenn die Russendörfer brennen
Und die Russen laufen, rennen,
Muss bei dieser Russenhetze
Stets nach altem Kriegsgesetze
Unser Knolle wacker schwitzen,
Kann nicht auf dem Wagen sitzen.
Ohne Murren, ohne Mucken
Muss er Staub vom Wege schlucken,
Und sein Rock ist ganz zerschlissen
Und die Hosen aufgerissen.
Ja, die Knolle hat Malheur
Und bedauern wir ihn sehr.
Eines bringt ihm doch vor allem
Immer wieder Wohlgefallen,
Dieses — wer mich recht versteht,
Weil es uns nicht besser geht.
Ich versich're es aufs Neu',
Knolle ist uns immer treu.
Nur nach manchen heissen Tagen,
Viel Marschieren und viel Plagen,
Sagt die Knolle: Schwerenöter —
Kinners, nee, in Kiel is beter!

Wehrmann W. Langloh.

Bei Moulin sous Touvent und Autrêches

Ungleich und doch so einig

Im Graben vorne bei Moulin
Hat Arbeit Axt und Spaten.
Da singt die Kugel pitsch, patsch, päng,
Und «Schultze» wirft Granaten.
Es bellt sein Minenhundevieh
Zu dieser Sphärenharmonie
Bei 1 Reserve 90.

Dahinter steht dann sprungbereit
Und jedes Winks gewärtig
Der grosse Bruder jederzeit
Zum Antwortschusse fertig.
Treffsicher schickt dann unser Stahl
Den grauen Stahl mit einemmal
Von 108 der zwoten.

So hielten wir's im Sommer schon,
So halten wir's im Winter.
Hier soll uns einer mal bedroh'n:
Die Zwote steht dahinter!
Und die Moral von der Geschicht':
Franz, reize die Barbaren nicht,
Denn sie sind einig, einig!

Pries, 1.-R. 90.

Blérancourt

Blérancourt!
Wie war es doch nur?
Seh' den Epheu am Kloster ranken,
Wo genesen die Wunden und Kranken.
Gegenüber mit stiller Scheu
Ging man wohl am Posten vorbei
Rechter Hand die Strasse herunter;
In der Klause tauchte man unter.
Weiter kam man aber nicht gern,
Denn da wohnten gestrenge Herrn,
Wie zu lesen an einer Türe:
Kommandeur der Pioniere,
Den die klagenden Wünsche von Leuten
Aller Art nicht immer erfreuten.
Hier auch tagte das hohe Gericht,
Einzelheiten erzähle ich nicht.
Sicher aber manch Ach und Weh
Schwebte durch die Seufzerallee.
Diametral am andern Ende

Regten sich wieder andere Hände,
Und man trabte in stummer Scheu
Auch an diesem Hause vorbei.

Mitten hindurch durch alles Genannte,
Manchem Leser gar wohl Bekannte,
Steuerte, ein erfahrener Fährmann,
Hin zum Bahnhof der brave Wehrmann,
In der Tasche den Urlaubsschein.
Hei, wie wird sich Muddern da freu'n. —

Mancher findet wohl seine Spur
Heut noch wieder in Blérancourt.
Weisst du noch?
Wie war es doch?

Pries.

Die Uhr am Rathaus in Blérancourt

Sagt, wie oft, seitdem wir hier,
Habt ihr das Zifferblatt beseh'n
Der Uhr am Rathaus, deren Zeiger
Auf 2 Uhr 13 dauernd steh'n?

Sagt, was hat das zu bedeuten?
Aber fragt nur niemand drum!
Denn von all den braven Männern
Weiss es keiner ringsherum.

Selbst der schneid'ge Oberjäger
Von der Ortskommandantur —
Er quittiert mit Achselzucken,
Staunt dann selbst hinauf zur Uhr.

Ob das Räderwerk in Gang kommt
Durch den Kommandant am Ort?
Oder ob's nicht besser wäre,
Auch das Zifferblatt käm fort?

B.

Die Seufzerallee in Blérancourt

Kennt ihr jene Seufzerecke,
Wo so viele Waren steh'n?
Ach, dort war vor meinen Augen
Alle Herrlichkeit zu seh'n.
Schmalzersatz und frische Butter,
Schöne rote Marmelade
Und die grossen Flaschenkörbe
Liebt' ich noch im höhern Grade!

Liebe alte Seufzerecke,
Bei dir musst' ich wartend steh'n,
Wo die vielen schweren Seufzer
Zu dem Herrn Inspektor fleh'n,
Wo Zigarren, Zigaretten
Schneller aus den Kisten fliegen,
Wo die grossen runden Käse
Duftend an den Wänden liegen.

Und ich flitzte um die Ecke,
Reicht' zum Fenster schnell hinein
Meine Quittung, voll geschrieben,
Heute muss ein Glückstag sein.
Und erwartungsfrohe Hände
Steh'n mit Säcken schon bereit,
Doch schon tönt in meinen Ohren
Mitleidsvoll mir der Bescheid:

Leider ist in uns'rer Ecke
Keine Butter mehr zu haben,
Weder Schmalzersatz noch Käse
Und auch keine Marmeladen.
Kognak, Arrak und so weiter
Ist hier auch nicht mehr vorhanden,
Von den grossen Essigflaschen
Können Sie recht viel empfangen.

Ach, mit sauersüsser Miene
Musst' ich schleunigst weiterzieh'n,

Meine letzten schweren Seufzer
Um die Seufzerecke flieh'n,
Und ich fuhr mit leeren Wagen
Seufzend die Allee entlang,
Kummervoll grüsst' aus dem Fenster
Seufzend der Herr Intendant!

Wehrmann Langloh.

Am Scherenfernrohr

Mit blossem Auge unterschied ich nur
Ein Sonnenleuchten über sachten Höhn, —
Von Stellungen und Gräben keine Spur.
An einem Scherenfernrohr blieb ich stehn;
Und wie ich harmlos durch das Glas geschaut,
Lag eine Höhe turmhoch aufgebaut
Vor mir wie eine Ackerkrume da,
Zerwühlt, zerrissen, kreuz und quer durchschnitten,
Ein Labyrinth von fern und nah,
Um das die Menschen sich wie Panther stritten. —
Hier tauchte plötzlich eine Wolke auf,
Entferntes Donnern folgt, und Erde spritzt
Wie Staub empor, und plötzlich wieder blitzt
An meiner Seite aus dem kurzen Lauf
Des Mörsers eine Ladung — hin! Die sitzt! —
Ich sehe drüben schwärzlich qualmend schon
Den Einschlag. Dröhnend folgt die Explosion. —
Halbrechts ein Kirchlein ohne Dach und Turm
Schaut kläglich drein. Ein fürchterliches Krachen
Lockt meinen Blick zur Seite. Wie ein Wurm
Kriecht eine Wolke dort am Graben fort. —
«Zum bösen Spiel gilts gute Mine machen!» —
Wer spricht? — Ich weiss es nicht. — Ein kurzes Lachen —
Ein abgerissenes Kommandowort —
Und wieder schlägt mit grimmiger Gebärde
Der Krieg die Krallen in die arme Erde.

Hans Heidsieck.

Im Schlamm

Regen peitscht die Grabenwände,
Fleissig regen sich die Hände,
Um den Schlamm herauszuschaffen,
Denn er ist nicht rauszugaffen.

«Hier ist garnicht durchzukommen»,
Sagt Hein Peters ganz beklommen.
Und als Antwort kommt im Nu:
«Arbeit' du nur lustig zu!» —

«Dat is jo een böse Tüs*),
Dat's noch slimmer as de Müs,
As de Lüs un as de Rotten,
Denn dei kann man doch noch foten.
Ower düsse firre**) Slamm!
Nee, de Arbeet is to stramm!
Steist bit in de Knee in'n Dreck
Un denn heet dat: Schmiet Schiet weg!
Ower erstensmol worhin?
Un denn — dat's noch mol so slimm —
Schmieten lött de Schiet sich nie.
Kleft an'n Spon***), ick wet nie wie.
Hest de Schüffel rin in Mist,
Wetst du nicht, wat lichter ist,
Em so werrer rut to rieten,
Oder Schiet mit rut to schmieten!
Denn de Krom is — gottverdummi —
Meis so tog†) as olle Gummi.
Dorbi regent ebento,
Ener men, dat hör sick so;
Denn dat wer jetzt grod de Tid.
Nee, dat wi hier sünd, dat's Schiet.»

Utffz. Dibbert.

*) böses Zeug. **) klebrig. ***) Spaten.
†) zähe.

Stellungswechsel

Noch einmal schauen wir uns um,
Die Trümmer, Häuser einst gewesen,
Zerknickte Bäume, wild und krumm,
An diesen Spuren kann man lesen:
Ein schwerer Kampf war hier herum.

Das Lager klebt am Bergesrand,
Der Friedhof liegt in kühlem Grunde.
Mein Kam'rad hier die Ruhe fand;
Schlaf wohl, es schlägt die Scheidestunde;
Reichst niemals mehr die Hand.

Die ersten Veilchen, die es gab,
Die pflückte ich auf Bergeshängen
Und gab sie mit dir in dein Grab.
Schon tönt es vorn in Marschgesängen
Und rüstig geht es schon bergab.

Bergauf, bergab zu fernem Ziel;
Nachtnebel aus den Tälern steigen,
Der Todenvögel schreien viel;
Doch wenn die müden Kehlen schweigen,
Hört man nur Tritt und Schanzzeugstiel.

Vzfw. W. Rossius.

Vor Verdun

Montfaucon

Deiner Hütten braune Dächer
Träumen in dem frischen Grün,
Um der Kirche Mauerreste
Still die Gräberblumen blühn.

Deiner Hütten traur'ge Reste
Geben nicht den Augen Ruh',
Und die Gräberblumen lächeln
Irr und trostlos ihnen zu.

Hetzend reit' ich durch das Dörfchen,
Das vergänglich mich umschauert;
Hetzend durch der Bäume Blühen,
Wo der Tod gespenstisch lauert.

Vizewachtm. Evers.

Der verstorbene Turm

Es stand in alten Zeiten
Ein Turm so hoch und hehr.
Stolz schaut er in die Weiten
Bis an das ferne Meer.

'ne Kugel kam geflogen,
Nicht eine nur allein,
Es kam in grossem Bogen
Noch manche hinterdrein.

Es pfiff als wie beim Sturme
Und platzt mit Krach und Rauch,
Und pufft dem braven Turme
Grad' mitten vor den Bauch.

Der sinkt gleich in die Kniee
Und liegt als Leiche da.
So schloss des Lebens Mühe
Auch er pro patria.

Wie also hier beschrieben,
So hat sich's Franz gedacht.
«Den Turm, der nun verschieden,
Den hab' ich umgebracht.»

Wir aber triumphieren,
Wir kannten längst den Plan.
Das hat mit Pionieren
Der brave Baeck*) getan.

v. P.

*) Führer einer Pionier-Kompagnie.

Dun an der Maas

Gleichwie Schwingen des Aars auf felsigem Horste sich
breiten,
Hütet und schirmt der Kirche Massiv die ragende Höhe.
Eng aneinander geschmiegt dahinter die Häuser der
Menschen,
Wie an der Mutter Rock die Kinder geborgen sich
[drängen:
Dun an der Maas.

Unten aber im Tal, im Silberbande des Flusses
Rauscht am wuchtigen Wehr geschwätzig Welle auf
Welle.
Fern vom Toben der Schlacht genesen hier Wunde und
Kranke
Durch die helfende Hand der Aerzte, Schwestern und
[Brüder:
Dun an der Maas.

Komm, Kamerad, zum Treidelweg hin bei sinkender
Sonne!
Geh durch lauschigen Busch zum Berghang unter den
Bäumen:
Sahst du jüngst so fesselnde freundliche Bilder des
Friedens?
Horch! Sirenengesang aus rauschenden Wassern der
[Tiefe!
Dun an der Maas.

Pries.

Sturmlied *)

Melodie: „Wie ein stolzer Adler".

Kaiser Wilhelms Stürmer
Gehen stets voran,
Halten treu zusammen
Alle Mann für Mann.
Deutsch ist unser Blut,
Fest und stark der Mut.

*) Lied der damaligen Sturmkompagnie.

Auf dem Feld der Ehre
Sind die ersten wir.
Sturm ist unser Bruder,
Vorwärts das Panier!
Hüt' dich, Franz, mein Sohn!
Ach, er läuft ja schon!

Liebe Kameraden,
Also soll es sein:
Wo man uns gerufen,
Setzen wir uns ein
Ganz mit Leib und Seel',
Dann schlägt's niemals fehl.

Ist der Stoss gelungen
Und der Feind parti,
Geh'n die Stürmer wieder
Hin zur Kompagnie;
Singen dann mit Lust
Stolz aus voller Brust.

Pries.

Ablösung

Das Mondlicht irrt in Wolkenballen,
Auf staubig-weisser Strasse schallen
Die Tritt' der Kompagnie.
Es kracht und faucht an allen Orten,
Als wäre vor uns wild geworden
Ein Rudel Höllenvieh.

Von Bergen loht ein Feuerkranz,
Sperrfeuer webt Irrlichtertanz
In aufgewühlte Rasen.
Des Feindes Brummer klingen,
Als wollten sie verschlingen
Uns Leut' all auf der Strassen.

Paar Humpel Leut' mit Wunden,
An Arm und Bein zerschunden,
  An uns vorüberziehn.
«Wie geht's, wie steht's da vorn?»
«Schaut her! Das ist geworn
  Aus unsern Kompagnien!»

Ein jeder schweigt, und jeder denkt,
In welche Hölle wohl einlenkt
  Die brave Kompagnie.
Ich fasse fester ums Gewehr,
Und käm der Teufel selber her —
  Denk auch an die Marie.

Und sollt's das letzte Raufen sein,
Ich setze beide Fäuste ein
  Für meine Kompagnie.
Doch grabt ihr mich zur Ruhe ein,
Dann aber lasst mich ganz allein —
  's ist wegen der Marie.

Utffz. E.

Heimkehr vom Kampf

Wir ziehen vom Kampfe heim zur Ruh;
Die Erde deckt nun manchen zu,
Der neulich neben uns noch war.
Müd' zieht sie hin, die kleine Schar.

Aus Hütten, Höhlen, Lagern steigt
Der Rauch grad' in die Höh. Es schweigt
In Wald und Feld, als wäre Frieden
Dem Lande da vor uns beschieden.

So mag es auch zu Haus wohl sein:
Im Felde glänzt der Mondesschein,
Das Häuschen liegt in tiefer Ruh,
In Frieden schläft das Kind und du.

Das soll auch niemals anders sein,
Wir alle stehen dafür ein,
Wie wir da schreiten, Mann für Mann:
Die Heimat rührt der Feind nicht an.

Res. R.

Die Mühle

Einsam auf dem Hügel
In der Abendkühle,
Mit zerschoss'nem Flügel
Fröstelt eine Mühle.

Unten an dem Hange
Wälzen sich Kolonnen,
Sind noch garnicht lange
Aus der Schlacht entronnen.

Sehen auf dem Hügel
Wohl in düster'm Schweigen
Zwei gespreizte Flügel
Zu den Wolken steigen.

Eine tausendfache
Angst stäubt sie ins Weite,
Gleich als ob die Rache
Hier zum Himmel deute.

Hans Heidsieck.

Nacht im Feldlazarett

Still liegen die bleichen Hände.
Im Zimmer der Traumgott webt.
Gespenstisch blicken die Wände,
Von dunklen Flecken belebt.

Vom fernen dumpfen Gedröhne
Das Fenster leise klirrt,
Und manchmal hört man Gestöhne;
Ein Krieger spricht fieberverwirrt.

Und dort in den weissen Leinen
Ein Franzmann im Traume liegt.
Er spielt mit schwarzlock'gen Kleinen,
Die lächelnd im Arme er wiegt.

Auch mich will der Traumgott umfächeln,
Er zeigt mir ein reines Glück,
Er zeigt mir ein Kinderlächeln,
Ich lehne mich selig zurück.

Arm.-Sold. A. Orth. Geschr. im Feldlaz.

In Reserv'

De Dag wier heit, de Sünn de sackt.
Wi hem vun dit un dat noch snackt
Un stahn vör de Barackendör,
Dunn führt een Panjewagen vör.
He bringt to drinken, bringt to äten
Un hett de Post ok nich vergäten.

De Post! Wo wiet liggt Krieg un Sieg!
Wenn ick 'nen Breif von Muddern krieg!
Denn ward so eegen mi to Maud,
Wenn ick denn les: «to Hus geiht' gaud,
Sünd all gesund. Is ok man knapp
Op Stunns de Bodder hier in Schapp,
So lat dat man, uns' Herrgott weit
Den Weg, op den he mit uns geiht.
Wir trugen em in Sloss un Katen,
He hett uns jo noch nie verlaten.
Hollt Ji man Kopp un Uhren stief!
't ward all mal gaud. Dien leiwes Wiew.»
«Wi hollen ut,»
So fohrt' mi rut,
«Herr, giw uns Kraft un däglich Brot!
Ick weit, de Aust to Hus is groot;
Doch griep wi irst mal Mann för Mann
Dat riepe Kurn hier buten an!

Hier helpt de Dod uns sülben meih'n
Dat Minschenkurn in lange Reih'n.
He führt all in bi Dag un Nacht,
Sien' Seiss, de sust in swore Slacht
Gliek mang de Bösen, mang de Fromm'
Hier an de Maas, dor an de Somme,
Un bannig meiht he bi de Russen,
Wil dor dat Kurn so dicht is wussen.
Herr, wenn uns' Arbeit die gefoll'n,
Denn will'n wi äwer Austköst holl'n!» —

De Sünn is weg, de Gläuwörm glummern
Op Gras un Heid' herüm in'n Schummern.
Mien Piep, de hew ick utgahn laten,
Doch vörn, dor ward noch immer schaten,
Dat tackt un bumst noch eben weg,
As ick mi op den Strohsack legg'. —
De Nachtwind ruscht dörch Busch un Boom,
Un Mecklenborg wiest mi de Droom. —

Pries.

Nächtlicher Kampflärm

Im Dorfe lieget schwarze Nacht.
Die Schläfer sind vom Lärm erwacht.
Sie huschen hastig vor das Tor,
Und einer raunt: «Der Feind stürmt vor!»

Die morschen alten Häuser beben,
Geschütze Lichterkränze weben.
Das Feuer dröhnt aus Berg und Tal
Und in den Wolken leuchtet's fahl.

Wir können alle ruhig sein,
Er bricht bei uns doch nie herein.
Wir kennen unsrer Leute Zorn —
Behüt' sie, Gott, im Kampf da vorn.

Gefr. Petersen.

Gedanken und Erlebnisse

An der Front

Da vorn am Feind ein fester Wall
Steht die lebend'ge Mauer,
Wiewohl allzeit und überall
Der Tod liegt auf der Lauer.
Ob's regnet, ob die Sonne lacht,
Hier halten Wacht bei Tag und Nacht
Die treusten deutschen Männer.

Der Graben mit dem Schartenrand
Ist ihre Arbeitsstelle;
Der kleine dumpfe Unterstand
Ersetzt des Hauses Schwelle.
In viel Gefahr und mancher Not
Ein Blümlein wuchs hier leuchtend rot:
Die gute Kameradschaft.

Und hinter ihnen immer neu
In ungebroch'ner Stärke,
Da wirken and're still und treu
Mit ganzer Kraft am Werke.
Auch diese setzen alles ein,
Beim Deutschen kann's nicht anders sein;
Das hat die Welt erfahren.

Da tragen sie das Material
Zum Ausbau in den Graben;
Die Munition, das schlichte Mahl
Soll jeder täglich haben.

Die Nacht ist schwarz, es stürmt und giesst,
Der Weg ist grundlos, Franzmann schiesst,
Doch sie sind unermüdlich.

Und rückwärts Werk auf Werk erstand,
Den rechten Halt zu geben.
Erbaute eine Geisterhand
Dies Labyrinth von Gräben?
Nein, Freund, mit Einsatz vollster Kraft
In harter Arbeit ward's geschafft
Von manchem Schanzkommando.

Wenn sich die Nacht herniederneigt
Auf die zerwühlte Erde
Und manch' Gebet zum Himmel steigt,
Dass alles gut einst werde:
Wie atmet dann die Front so schnell,
So pflichtstark, eh' es wieder hell!
Du aber, Heimat, schlafe!

September 16 Pries.

Wi möt hendör

Wi möt dat dörholn stief un stur,
Kam'raden all, un fallt dat sur,
Un sünd de Knaken möd un mör,
Wi möt hendör.

De Find, wat he ok schrifft und drifft:
Dat grote dütsche Riek, dat blifft!
Un stellt sick Dod un Höll uns vör,
Wi möt hendör!

Un du to Hus, nül ni den Kopp,
Dat helpt uns ni den Barg herop,
Flüggt ok dien Glück to Stück un Schör,
Wi möt hendör.

Begrav din Leed, lat nüms dat sehn,
De Tied is iesern, hart as Steen:
Fat an, lang to, man ni vel Wör,
Wi möt hendör.

Un draut de Fiend von jede Kant,
Wi bögt uns ni, frie arvt dat Land
Uns' Kinner all; Wi sünd davör,
Wi möt hendör!

Januar 16

G. F. Meyer, 9.-84.

Wir halten durch!

Im heil'gen Zorn erhob die kühnen Schwingen
Der deutsche Aar mit schöner Leidenschaft.
Den Zeiten Dank, die uns viel Helden bringen
Und grosse Führer schenkten reich an Kraft.

Getreu dem Schwur, im grossen Völkerringen
Zeigt unser Deutschland was es will und kann.
So wollen wir den bösen Feind bezwingen;
Wir halten durch bis auf den letzten Mann!

Wir halten durch, und käm es noch so bitter,
Und schützen Frau und Kind und Heim und Flur.
Wir kämpfen gegen Uebermacht als Ritter
Des Rechts, der Freiheit, Sitte und Kultur.

O grosse Zeit des neuerweckten Lebens!
Du deutschen Wollens grosse Bringerin.
Sollt' ich je fallen, wär es nicht vergebens,
Nun hat das Sterben wieder Zweck und Sinn.

Durch Gottes Wille durfte Deutschland reifen.
O Mütter, klagt um Tod und Wunden nicht!
Lehrt Eure Kinder diese Zeit begreifen,
Und stärkt durch Treue uns're Zuversicht!

Noch harren unser ernste Kämpferstunden;
Herr, gib uns Kraft in diesem Völkerkrieg!
Ihr Männer, achtet weder Tod noch Wunden,
Mit uns ist Gott, und unser ist der Sieg!

Juli 16 Wehrmann Adolf Kann, 7.-90.

Vom Urlaub zurück

Frohgemut ging's wieder raus —
Meine Lieben in den Armen.
Schütze Gott mein Hof und Haus,
Meiner Aecker Frucht und Garben.

Möget ihr in weiter Zeit
Dauernd Glück und Frieden haben,
Darum lieg ich kampfbereit
Gern in unserm Schützengraben.

Wieder zog ich froh hinaus
Und sei's auch in Kampf und Tod,
Euch, in meinem kleinen Haus,
Euch, ihr Lieben — schütze Gott,

Juli 15 M. K., 9.-R. 27.

Das deutsche Herz

Am Amboss der Welt
Hebt mächtig zum Schlag
Einer den Hammer
Tag für Tag.

Sausend fährt's nieder,
Und glühender Stahl
Biegt sich, noch trotzend,
Dem Hammerfall.

Staub und Schlacken
Zerstieben im All',
Mählich erglüht es
Zu Edelmetall.

Bis es geschmiedet
Zu edelstem Erz
Schmerzvoll in Gluten,
Das deutsche Herz.

Und jeder Schlag —
Merk es mein Herze, du,
Gnade von Gott!
Schlag, Ewiger, zu.

Januar 16 H. Koch.

Den Brüdern

Jahre sind dahingegangen,
Seit wir drei in Herbstesfrüh'
Siegesfrohe Lieder sangen
In derselben Kompagnie.

Hei, die jungen Offiziere!
Los und drauf im frischen Streit!
Und dann heim in die Quartiere:
Herrliche Mannöverzeit! —

Horch? Es kroch aus allen Enden,
Keine Sturmesglocke schwieg.
Hört ihr's, Brüder? An die Lenden
Jetzt das Schwert! Das ist der Krieg.

Zornig fuhr es aus der Scheide
Von den Alpen bis zur See.
Gott behüt' euch, Eltern beide,
Und du, teures Weib, ade! —

An der Yser blutgetränkten
Ufern liegt ein einsam Grab,
Nach geglücktem Angriff senkten
Kameraden dich hinab.

An der Somme in Friedhofsstille
Wölbt ein zweiter Hügel sich.

Bruder, es war Gottes Wille,
Tot im Sieg, so rief er dich.

An der Maas die Kämpfe toben,
Weiter geht die grosse Schlacht;
Und vielleicht hat man da droben
Schon für mich Quartier gemacht.

Sei es! Gerne sei geschieden,
Auf mich einen kommt's nicht an.
Wenn nur Deutschland nach dem Frieden
Rein vor Gott bestehen kann!

Euer Vorbild soll mich tragen,
Bis wir uns entgegengehn,
Hat die Stunde mir geschlagen,
Schenk uns, Gott, das Wiedersehn!

Oktober 16 Pries.

An England

Wir kommen, ja wir kommen, England was zitterst du?
Was schnürt die Lügnerkehle dir angstbeklommen zu?
Die abertausend Wunden, die deine Habgier schlug,
All' deine Missetaten und all dein Lug und Trug,
Dein Neiden und Begehren, dein falscher Heil'genschein
Nach Rache, blut'ger Rache hinauf zum Himmel schrei'n.
Verräter deiner Brüder, du feilen Goldes Knecht,
Legst selber dir die Schlinge am Galgen nun zurecht,
Wir kommen, ja wir kommen und sagen's frank und frei:
«Kein' Gnad' und kein Erbarmen» ist unser Feldgeschrei.

Dir alles zu vergelten, steht nicht in Menschen Macht,
Der Tränen sind zu viele, die du der Welt gebracht.
Was du heraufbeschworen in frevelhafter Lust,
Müsst' selbst dein Kindlein büssen noch an der Mutter Brust,
Und sind wir auch «Barbaren», doch Mörder sind wir nicht,
Dich wird auch der im Himmel noch führen zu Gericht,
Doch was in blanker Wehre uns in dem Wege steht,
Wird unser Tritt zermalmen — Spreu, die der Wind verweht.

Wir kommen ja wir kommen und sagen's frank und frei:
«Kein Gnad' und kein Erbarmen» ist unser Feldgeschrei.

Und müssten eine Brücke wir schlagen über's Meer,
Wir gäben unsre Leiber mit Freuden dazu her.
Nicht scheu'n wir Tod und Sterben, es blieben noch genug.
Die Helden all' zu rächen, die deine Hand erschlug.
Wenn dann die deutschen Heere im Sturm dein Land
durchzieh'n,
Wenn deutsche Schiffe streifen um deine Küste hin
Und deutsche Zeppeline droh'n ohne Unterlass,
Wirst du um Gnade betteln, doch fühlen deutschen Hass.
Wir kommen, ja wir kommen und sagen's frank und frei:
«Kein' Gnad' und kein Erbarmen» ist unser Feldgeschrei.

Juli 15 — Ers.-Res. Saner, 2.-84.

Nordsee.

(Zur Schlacht am Skagerrak.)

Hurra, ihr Helden!
Lange lagt ihr auf Lauer,
Drückend deuchte die Dauer.
Brühheiss brannte das Blut,
Wider «ihn» wurmte die Wut.
Nordsee!
Mordsee!
Endlich, endlich einmal
Bracht ihr den Bann. Wie Wetterstrahl,
Froh, mit dem Frechen zu fechten,
Gingt ihr mit Gott, dem Gerechten,
Männer mit Macht
Hin, zu schlagen die Schlacht.
Gegner gradaus!
Volldampf voraus!
Schwärzer schwält's aus den Schloten.
Kauft Euch den Krämer, den Knoten,
Jaget jauchzend den John,
Diesen Drachen, davon! — —
Sieg auf der See!

Ehre sei Gott in der Höh'! —
Auf dem Meere streichen die Möven,
Leck und los vom britischen Löwen
Treiben und schwimmen Trümmer und Scheiter
Wrack auf wogenden Wellen weiter.
Hurra, ihr Helden!

Juni 16 Pries.

Die Wasserratten

Von jeher sind für jedermann
Die Ratten schon gewesen
Die angenehmsten Nachbarn nicht —
Steht überall zu lesen.

Sie nagen alles kurz und klein
Mit ihren scharfen Zähnen
Und wühlen Gäng' und Löcher gar,
Wo sie sich sicher wähnen.

Der Mensch tat sie in Acht und Bann,
Wie das so eben üblich,
Und räuchert sie mit Feuer aus,
Wenn sie zu ungemütlich.

Mit dem ihm eignen Phrasenschwall —
Als britischer Minister —
Hat Winston Churchill früher mal
Die miserablen Biester

Mit unsrer tapfren Flotte gar
Im Parlament verglichen,
Doch hat in spätern Tagen dann
Die Worte er gestrichen.

Er war in Frankreich zwischendurch
Als Schützengrabenkämpfer,
Da hat das Volk der Ratten wohl
Gesetzt ihm einen Dämpfer.

Und wie es Mister Churchill ging,
Geht es jetzt allen Briten.
Am Skagerrak hat brit'scher Stolz
Den schwersten Stoss erlitten.

Mit Schrecken müssen sie jetzt sehn,
Wie in den letzten Tagen
An ihrer stolzen Flotte nun
Die Dentschen furchtbar nagen.

Mag England unsre Schiffe gern
Mit Ratten auch vergleichen,
Sie aus den Löchern räuchern woll'n
Sie werden sich schon zeigen.

Sie werden nagen Schiff für Schiff
Von Englands stolzer Flotte,
Bis auch der letzte Englischmann
Verstummt mit seinem Spotte.

Juni 16 Wehrmann E. Bar.

Dem neuen Feind!

So werde hart wie deutscher Stahl,
Du deutsches Herz!
Werf' von dir aller Sorgen Qual
Und allen Schmerz!

Fass' fester an dein deutsches Schwert,
Du deutscher Mann!
Man hält dich vieler Feinde wert,
Du, Schwert, pack' an!

Schwill himmelan, du deutscher Stolz,
Zum höchsten Stern!
Der feigen Feinde Macht zerschmolz,
Sie ſault im Kern!

Und rastlos rase, deutscher Zorn,
Wie Nordseesturm,

Ein neuer Feind nimmt dich auf's Korn,
Zerstampf den Wurm!

So brause auf, du deutsches Blut,
Nimm Rache jetzt!
Bis aller Feinde Blut und Gut
Und Ehr' zerfetzt!

Juni 15 W. Fritsche, R. 90.

Brigant, Bandit und Strick

Deutscher Posten,
Hoch an der Tiroler Wand,
Lug mit hellen Augen
Vor in's welsche Land:
Wer da schleicht,
Ist ein Brigant — ist ein Brigant.

Deutscher Posten,
Halt den alten Schritt,
Lass Dein Lied erschallen:
«Der Deutsche forcht sich nit . .»
Und gar schon nimmer
Vor dem Bandit — vor dem Bandit.

Deutscher Posten,
Schlag ihn in's Genick;
Wo ein Ast zum Galgen,
Baumle ihn ein Stück;
Schiessen ist zu schad.
Für Heimtück und Verrat
Ist der Strick — Ist der Strick.

Juni 15 Utffz. Erich Keller.

Mein Kriegsmädel

Mädel, mein liebliches Mädel, du!
Schlummerst so fest in wunschloser Ruh',

Träumst gar so wonnig im Bettchen dein,
Als gäb es nur Frieden und Sonnenschein,
Und ist doch draussen so grause Not,
So grimme Fährnis und jäher Tod,
Und an solch einem kampfwilden Tag
Tat dein Herz seinen ersten Schlag.

Mädel, mein sonniges Mädel, du!
Noch ein Dritter gehört dir zu;
Hast einen Vater und kennst ihn nicht,
Weil er ferne für's Vaterland ficht;
Hat ja nur wenig dir in's Auge geblickt,
Selten einen Kuss dir auf's Mündchen gedrückt;
Aber bei Sturm und Kanonengebrüll
Betet er für sein Kindchen still.

Mädel, mein liebliches Mädel, du!
Schlummre nur weiter in friedvoller Ruh;
Kämpft auch dein Vater in blutiger Schlacht,
Hält doch dein Mütterlein treu bei dir Wacht.
Kehrt er dann heim euch voll Siegesmut,
Spricht sie, dein Kindlein hütet' ich gut,
Hab' ihm mit meinem Lebenssaft
Vaterliebe in's Mark geschafft.

August 16 Gefr. Spatt.

Trost*)

Macht euch daheim keine Sorgen
Um ein deutsch Soldatenblut.

*) Dieses Gedicht ist uns ebenso wie die später folgenden „Unterm Pantoffel“ und „Was der Jörg alles bei sich trägt!“ von der Kompagnie des Verfassers mit folgenden Worten zur Verfügung gestellt worden: „In dem Notizbuch unseres gefallenen Kost, Unteroffizier bei den badischen Pionieren 55, fanden wir eine Reihe eigener Gedichte, die uns der voll Lebensmut strotzende Verfasser mit seinem unerschütterlichen Humor meistens selbst noch vorgetragen hatte, bevor er im März fiel. — Als die Franzosen aus den Gräben der Bayern herausgeworfen werden sollten, stürmte er als der ersten einer vor, da traf ihn die Kugel.“

All sein Schaffen, all sein Handeln
Ruht in Gottes treuer Hut

Mögen auch die Kugeln pfeifen
Und Granaten schlagen ein,
Mit dem deutschen Gott im Herzen
Brauchen wir nicht ängstlich sein.

's macht nichts, wenn auch hier manch einer
Blutend lässt sein junges Leben,
Denn es muss doch auch im Himmel
Deutsche Pioniere geben!

Juni 15 Utffz. Kost.

Ein Abend war es —

Ein Abend war es, mondhell, sternenklar,
Als wir im Dorf unlängst Quartier bezogen;
Ich tappte spät noch durch die Gassen hin
Und überliess dem Zufall meinen Weg —
So kam ich auch zu einer kleinen Kirche —
Das Tor steht offen — durch das bunte Glas
Der hochgewölbten breiten Bogenscheiben
Fällt schräg das Mondlicht in den weiten Raum:
Auf eine Statue; die Jungfrau ist's
Von Orleans — still, steinern steht sie da
Und schaut mich an, als ob sie reden wollte. —
Ich bin für einen Augenblick erstaunt,
Des neuen Anblicks ungewohnt — doch dann
Betrete ich die Orgel — und es ist,
Als glitten meine Finger ganz von selbst
Auf diesen geisterhaften Tasten hin. —
Die Töne schwellen, steigen jubelnd auf,
Und meine Lieblingslieder — Lieblingsmelodien
Umschmeicheln auch das grosse Bild von Stein,
Als wollten sie's zu neuem Leben wecken. —
Ich selber hatte mich bald ganz verloren
In dieser stillen, stimmungsvollen Pracht
Und dachte nicht an Krieg und Morden mehr; —

Dass draussen grausam die Vernichtung wütet,
Und eine blinde Menschheit voller Grimm
Sich selbst zerfleischt! — Hier fühlte ich den Frieden —
Den Frieden nur, der scheu und furchtsam harrt —
Wie ein verstossnes Kind — dass man ihn wieder rufe —
Wer weiss es, wann? — Die Menschheit schreit nach ihm,
Und doch noch wütet immer jäh — der Tod! —
Er muss noch wüten, bis das Reich gesichert
Und fest gegründet steht, auf dass der Friede,
Wenn er einst kommt, ein rechter Friede sei,
Der lange währt! — Die höchste Sache gilt es,
Die je ein Reich mit Recht verteidigt hat —
Auf's Blut verteidigt! — Und der Himmel steht
Uns bei! Das ist gewiss!! —

Die letzten Töne
Verhallen in der Nacht — wo war ich bloss? —
Die Jungfrau dort —? — Die bunten Fenster — ach —
Ich habe mich verträumt — Horch!! — Draussen dröhnt
Kanonendonner — dumpf — und ernst — und schwer!
Es ist ja Krieg! — Krieg! — Krieg! — Nun auf! Nun
Zum Träumen findest du noch Zeit genug. [handeln! —

Mai 16 Hans Heidsieck.

Mutter

(Dem Andenken eines Kameraden und einer Schwester.)

Wir hatten ihn alle liebgewonnen,
Der da still in weissen Linnen lag.
Wenn er lächelte, war's, als ob alle Sonnen
Glück leuchteten in den jungen Tag;
Und wenn er sprach mit kindlicher Lust
Von Schlachten, Gefechten, verwegenen Gängen,
Da horchten wir auf mit klopfender Brust,
Als lauschten wir fröhlichen Siegesgesängen.
Niemand wusste recht, wann er gekommen,
Als man ihn uns brachte mit zerschossenen Gliedern,
Da lag er in hitzigen zehrenden Fiebern
Und hatte kein Anteil an uns genommen.

Als dann die Fieber nach zahllosen Stunden
Aus seinem Knabenantlitz geschwunden,
Da nickte er grüssend zu jedem hinüber
Und nannte uns scherzend «Kamerad im Fieber».
Namenlos hatte man ihn gefunden
Bei Ypern, blutend aus grässlichen Wunden,
Und das Messer des Arztes hatte zerstückt
Den Körper. — «Die Operation war geglückt».
An beide Beine und einen Arm war der Brand,
Wie es schien, für immer gebannt.

Draussen im Klosterhof rauschten uralte Bäume
Stille, wehmütige Lieder in fiebernde Träume,
Und frühmorgens sang zärtlichen Widerhall
Von Heimat und Liebe die Nachtigall.
Dann lagen wir still in unsern Kissen
Und lauschten und sannen;
Endlose Gedanken spannen
Sich zu denen, aus deren Mitte gerissen
Uns der grosse, der heilige Krieg.
Und wir warteten auf den Glockensturm «Sieg» . . .
Man brachte uns Briefe von unsern Lieben,
Mit drängender, heisser Sehnsucht geschrieben,
Und wenn wir lasen und nannten uns Namen,
Von wem immer wir Briefe bekamen,
Dann lag er still auf seinem Lager
Und antwortete wehmütig einem Frager:
— In seinem Knabenantlitz zuckt' es leise —
«Ich — bin — Waise;
Mutter und Vater nie gekannt,
Man hat mich im Findelhaus «Fritz» genannt.»
Und jählings verstummte das fröhliche Lachen,
Man sprach von andern, gleichgültigen Sachen;
Doch tiefes Mitleid herrschte im Kreise:
«Der arme Kerl — so jung — und Waise!» . . .

Eines Nachts — nie vergess' ich das Bild —
Da fuhr er empor im Bette, wild

Schrie er, tobte, riss an den Binden
Und wollte Waffen und Kriegsrock finden,
Stürmen mit fliegender Fahne voran;
Engländer hatten's ihm angetan —
Gellend klang's aus dem jungen Munde:
«Drauf los — Hurra — dort stehen die Hunde!
Fahne, heilige, schwarz-weiss-rote, flieg!
Stürme, wehe! — Sieg! — Sieg!» —

Wir haben ihn nicht zu bändigen vermocht,
Als er im wilden Fieber focht;
Wir riefen die Schwester, die wir alle liebten,
Sie diente der Pflicht, die so viele übten —
Leise, ganz leise hielt sie den Jungen
Mit liebendem, zärtlichem Arm umschlungen
Und hat ihm mit weicher, weicher Hand
Die Fiebergedanken aus den Augen gebannt.

Und plötzlich — in wirrer qualvoller Not —
Hob er die Augen: — «Mutter?» fragte sein suchender
Die Schwester nickte. Lächelnd fiel er zurück: [Blick;
«Mutter?!» — «Mutter?!» — Dann war er tot.

Lazarett Attigny, Juni 15 Utffz. Erich Keller.

Mein Urlauber

Wie mein Junge mir kurz nur geschrieben hat:
«Ich komme auf Urlaub», bald wusst es die Stadt.
Ich lief, ich kaufte, bekränzte das Tor,
Langt schleunigst das weisseste Linnen hervor.
Das weicheste Lager musste er haben,
Er lag ja solange im Schützengraben! —
Jetzt schnell noch besorgen sein Lieblingsessen,
Auch Blumen zum Willkomm nicht vergessen! —
So schafft' ich und sorgte, lief ein und aus,
Und als ich einmal kam hastig nach Haus,
Da hab' von Weitem ich schon vernommen:
«Frau R., Ihr Herr Sohn ist angekommen!

Er ist nun gegangen nach Ihnen zu seh'n!» —
Da sah ich ihn schon an der Ecke steh'n. —
Meinen Einzigen! stattlich, ganz braun gebrannt,
Einen Rosenstrauss schwenkend in lieber Hand. —
«Mein Muttchen!» — sonst hat er nichts gesagt.
Ich habe vor Glück kaum zu atmen gewagt,
Hab' fest mich in seinen Arm gehängt
Und in's traute Stübchen den Schritt gelenkt.
Da stand ich und konnte nicht satt mich seh'n,
Fragt hundertmal nach seinem Wohlergeh'n.
Beseh' die Flecken im grauen Gewand,
Ehrfürchtig im Knopfloch das schwarz-weisse Band.
Da schellt es! «Zum Grusse ein mächtiger Strauss
Und ob der Herr Leutnant heut' wären zu Haus.
Und ob er nicht gleich wollt' zum Frühschoppen kommen.»
So haben sie bald ihn mit fortgenommen,
Fast Tag für Tag und ich sah ihn kaum,
Dacht oft, es war nur ein schöner Traum. —
Doch da hing ja sein Feldrock, durchlöchert, zerrissen,
Den hab' ich ihm schnell noch flicken müssen,
D. h. nur das Futter, die anderen Schaden,
Vom Stacheldraht kleine zerrissene Faden,
Dort Flecken von Blut — Kalk aus Feindesland,
Die berührte nur dankend die Mutterhand.
Die mussten bleiben — kann jeder entdecken,
Sind Ehrenlöcher und Ehrenflecken! —
Spät erst kam dann heiter mein Junge nach Haus.
Ein wenig plauderte er sich noch aus:
«Weisst Muttchen, Du darfst nicht böse sein,
Was musst ich all' leisten im Bier und Wein,
Ein jeder tat Gut's mir und fragt um die Wette,
Glaubt' nie, dass ich so viel Freunde hätte.
Sie reden zu viel nur von «Siegen im Osten»,
Da gab ich ihnen mal richtig zum Kosten,
Was wir müssen leisten an Mut auch im Westen.
Fast immer fragten mich dann selbst die Besten:
«Ja, hatten Sie aber auch wirklich schon — Läuse?!»

So ging es immer dieselbe Weise
Und will ich Glauben für meine Geschichten,
Muss ich mir vor allem — viel Läuse andichten!!» —
«— — O Gott, mein Bub, Du hattest doch keine?»
«Na Muttchen, auch Du?» — und er macht flinke Beine,
Fort war er! — und morgens wollt ich ihn nicht wecken,
Er schlief ja so mollig in Daunendecken.
Da — ein Wagen fährt vor — «ach ich hatt's bald versehn.
Bin ja geladen zur Fahrt in die Rhön!» —
So flogen die Tage — der Abschied kam,
Der Tag, der den Bub' mir so schnell wieder nahm. —
Nun weilt er wieder in Frankreichs Flur,
Mir blieb ein stilles Erinnern nur.
Aus Champagne's Kalk mit Kunst geschnitten
Ein Lorbeerkranz mit dem Kreuz inmitten! —
Leb' wohl mein Junge, Gott schütze Dich
Und unser Deutschland — denk' manchmal an mich
Und dass für Euch betet in Freude und Schmerz
Ein einsames liebendes Mutterherz! —

Juli 15 L. R.

Mutter

Die Schlacht war wild und wüst gewesen,
Acht Tag in Schlamm, kein Brot, nie Ruh.
Das gier'ge Trommelfeuer deckte
Den einen nach dem andern zu.

Wir zogen eine lange Strasse
Zurück heut' auf ein altes Gut.
Ein Schleppen war's der müden Füsse —
Stumpfsinnig; und doch brannt das Blut.

Den Helm noch auf und um die Koppel —
So warfen wir uns auf das Stroh —
Das Fieber schleicht noch in den Gliedern
Und Träume flackern lichterloh.

Ich wälze mich im Stroh herum,
Es ruft zum Essen draussen einer.

Er ruft es später auch herein,
Doch von den Leuten regt sich keiner.

Es quälen mich die Nachtgestalten:
Die Feinde kommen an zu Hauf';
Ich ducke mich, schlag sie zu Boden,
Doch steh'n sie immer wieder auf.

Des heissen Hirns halbwache Träume
Umstricken mich gleich schweren Netzen,
Die Brust und Atem mir beklemmen
Und mich in steter Wehr abhetzen.

Ich stehe auf, geh' auf den Hof.
Stillfriedlich liegt das ganze Gut —
So still! Mir scheint's wie Heuchelei.
Denn glühte hier nicht Neid und Wut,

Ward denn an diesem stillen Herde
Des Hasses Flamme nicht genährt —
Die hoch aufschlug, uns zu vernichten,
Und nun das eigne Land verzehrt.

Ein Fenster leuchtet in das Dunkel.
Die Hände in den Schoss gelegt
Sitzt eine Frau an dem Kamine —
Wie tot! — Nichts sich an ihr bewegt.

Ich setze mich zu ihr ans Feuer.
Worin mag wohl der Zauber liegen,
Dass des Kamines helle Gluten
Die Unrast stets in uns besiegen?

Die Frau legt Scheit auf Scheit ins Feuer —
Will sie mich wohl damit beschenken? —
Sie näht die Risse meiner Aermel —
Was mag sie sich dabei wohl denken?

Ich hab's am Abend noch erfahren.
Sie zeigte mir ein Bild: ihr Sohn —

Soldat — im Krieg — und jung — der Einz'ge —
Nicht Nachricht — ach wie lange schon!

Sie schüttelte den weissen Kopf,
Als könnt sie nimmermehr es fassen,
Sie seufzte schwer, strich über's Bild,
Wollt's nimmer aus den Augen lassen.

Mir war's, als ob die eigne Mutter
Mit ihren Händen, zart und fein,
Mir über Haar und Wangen striche —
Still schlief ich am Kamine ein.

Dezember 16 C. F. Sch.

Abschied

Des Kamines Lichter flimmern
In das Zimmer rot hinein.
Deine schlanken feinen Hände
Ruhen in dem Feuerschein.

Welche lebensreife Ruhe
Liegt in deinen müden Händen,
Die zu eitlem Tun nie greifen —
Kann den Blick nicht davon wenden.

Nur die Uhr tickt schwer und voll,
Mahnt, dass ich aus deiner Welt,
Aus der Stille fort bald soll
In das laute rauhe Feld.

Wie du mir die Hände reichtest,
Lang' sie hieltest fest umschlungen!
Bei dem sanften Druck der Hände
Hat der Himmel mir gesungen.

Fall' ich, brauchst dich nicht zu grämen;
Ist so mancher Feldsoldat,
Der im Kriege allen Flitter,
Tand und Glanz vergessen hat,

Der, im Herzen still geworden,
Ruhig auf die Dinge sieht,
Alle Jagd nach eitlem Ruhme
Um zwei stille Hände flieht.

Reich' sie ihm, ist's auch ein andrer,
Gib ihm nur die feinen Hände.
Glück zu bringen ist dein Wesen,
Bringe Glück drum bis zum Ende.

November 16 C. F. Sch.

Die Kornblumen

Es zog ein Dragoner zum Kampfe hinaus,
Drei Kornblumen schmückten die Brust.
Er blickte so mutig, es rauschte das Spiel,
Hoch bäumt sich das Rösslein vor Lust. —

Mild senkt sich die Sonne im feindlichen Land
Auf Felder und Gräber hinab —
Ein Kreuzlein stand da und ein Helm hing darauf:
Drei Kornblumen schmückten das Grab. —

Oktober 16 Ers.-Rekr. Leesch.

Todessturz

Hoch am Himmel kreuzen sich
Und reizen sich
Zwei Flieger. —
Wer von beiden wird es wagen? —
Wessen Stündlein hat geschlagen? —
Welcher bleibt als Sieger? —

Sechs, acht Schüsse fallen, hallen
Knatternd aus der Ferne wieder.
Plötzlich schallen
Rufe: «seht — — er schwankt!» und allen
Stockt das Herz. Er taumelt nieder.

In der hellen Sonne blinkend
Stürzt er durch die Luft kopfüber,
Hinter einem Wald versinkend — —
Und es ist, als gehe winkend
Irgendwo der Tod vorrüber.

Einen tapferen Franzosen
Fand ich unter Trümmern liegen.
Und ich schmückte ihn mit Rosen.
Ehre schulden wir den Grossen
Auch im Feind, den wir besiegen.

Juli 16 Hans Heidsieck.

Der Blindgänger

Der Tod ritt wieder sein Lieblingsross:
Ein riesenkalibriges Mörsergeschoss.
Um Ernte zu halten stand wieder heut'
Der Sinn ihm nach sicherer, wehrloser Beut'.

Und wie er sich schmiegt an des Rosses Bauch,
Gestürzet hat ihn ein Gotteshauch —
Und zügellos rannt' in die Erde das Ross,
Der Tod fand es wieder — ein blindes Geschoss.

Oktober 16 Ers.-Rek. Leesch.

Brand

Des Todes Schönheit! — Flammen lecken
Mit roten Zungen in die Nacht.
Auf einem Balken wippt der Schrecken
Und zischt in einem Brunnenschacht.

Glut steigt und Wut aus grellen Wänden;
Laut klatschen sie in sich zurück. —
Es klatscht von unsichtbaren Händen.
Am Wege hockt und weint das Glück.

November 16 Hans Heidsieck.

Wanderer

Oft, wenn ich einsam, einsam schritt
In sternenklarer, milder Nacht —
Oft war es mir, als klängen sacht
Noch viele tausend Schritte mit. —

Sind's wohl die ungezählten andern,
Die unter Tränen, Qual und Leid
Im Todestal der grossen Zeit
Mit mir die gleichen Wege wandern?

September 16 — Hans Heidsieck.

Gräber

Ich halte oft die Schritte an,
Wenn irgendwo im Busch versteckt
Ein schlichtes Kreuz die Arme reckt.

Und immer wieder ist es dann,
Als rufe mir aus sel'ger Ruh
Verheissend eine Seele zu.

September 16 — Hans Heidsieck.

Dämmerung

Drei Täler, die sich ineinander senken.
Zwei Klingen Wald, als Schere weit gespreizt,
Und Sonnenstrahlen, die ihr Gold verschenken,
Dass alles glüht und nichts mit Farben geizt.

Drei Schatten kriechen lauernd in die Täler;
Am Himmel düstert eine Wolkenwand;
Nur noch ein Streifen Goldes, immer schmäler
Betastet einen Hang wie eine Hand.

Die Ferne schwindet. Näher scheint die Nähe.
Sie duckt sich vor der ungewissen Nacht.
Auf einer Lichtung äsen scheu zwei Rehe,
Und irgendwo im Wald ein Käuzchen lacht.

November 16 — Hans Heidsieck.

Mecklenburger Gutshof

Ragende Linden, still blaut der See,
Als ob er nicht des Tages Atem fühle.
Des Herrenhauses breiter Bau
Liegt ruhig in der Abendkühle.

Und in des Gartens stillem Grün
Singt leis' die Nachtigall ihr schluchzend Lied . . .
Blass schwelt der Rauch, oben im dunst'gen Blau
Ein später Weih' noch seine Kreise zieht. —

In Frieden liegen Hof und Tenne;
Im Pferdestalle leise klirrt ein Bügel;
Fern quarrt der Frösche grünbefrackter Chor . . .
Und leise senkt die Nacht die dunklen Flügel . . .

Feuerstellung, August 16 — Vizewachtm. Evers.

Land am Yser

Durch den Nebel fliegt des Schreckens
Schauerlicher, düst'rer Fluch;
Zwiegespalt'ne Siegessäulen
Stehen Pappeln in dem Bruch.

Erdengelbe Schlammeswellen
Wälzt der mürrische Kanal;
Aus dem fahlen Grunde quellen
Menschenleiber, Totenmal.

Himmelsbrücken die Granaten,
Eisenhart die Melodei . . . . .
Klirrend gräbt des Bauern Spaten
Mord und Hass und Kriegsgeschrei.

Juli 15 — Untffz. Erich Keller.

Weiter nichts?

An allen Strassenecken
Stehen die Leute und recken die Hälse.

Neue Depeschen! — «Was gibt's?»
«Ein paar lumpige Breschen
In französischen Schützengräben. — Gewehre
Und Munition erbeutet. — Zweihundert
Gefangene gemacht.» — «Weiter nichts?»
«Nichts weiter?» klingts enttäuscht, verwundert.
«Zum Teufel mit euerm Weiter nichts!
Verdammt!» Ein verwundeter Feldgrauer spricht's,
Flammenden Aug's und glüh'nden Gesichts.
«Ich fluchte sonst nicht, bei meiner Ehre!
Aber bei solchem Lästertreiben
Kann man wahrhaftig nicht stille bleiben.
Nichts weiter? — Wär's mit dem Maul zu machen,
So stünden wohl besser unsere Sachen;
Dann könnte man alle die Helden brauchen,
Die sonst zu nichts als zum Schwatzen taugen.
Wem das nicht langt, was wir Feldgrauen schaffen,
Der soll doch nicht Telegramme begaffen,
Der soll in die Gräben hinaus in die Schlacht
Und soll es uns zeigen, wie man's macht.
Wer aber nicht taugt, vor den Feind zu treten,
Der soll auch von solchen Dingen nicht reden.»
Er räuspert und spuckt, der wackere Streiter,
Und humpelt an seiner Krücke weiter.
So müsst es all den Nörglern geschehen,
Denen die Dinge zu langsam gehen.
Jawohl! An die Front mit den Zungenhelden,
Woll'n sehen, was dann die Depeschen melden!

Dezember 15 P. E.

Unsere Husaren*)

Im Frühlingswald, im Sonnenwald
Dort machen die Husaren halt.
Das Füchslein lasst verschnaufen,
Heut' gibt's noch viel zu laufen!

*) Nach einer Uebung in der Gegend von Laon.

Patrouillen sind schon längst voraus,
Sie spähen nach dem Feinde aus.
Schon hat man ihn gesehen,
Drum lasst die Fähnlein wehen.

Im Trabe auf dem guten Tier,
Der grüne Rasen unter mir,
Wo bunte Blümlein spriessen,
Die woll'n das Liebchen grüssen.

Vom Waldesrand im Sonnenschein
Da stürmt es los in langen Reih'n.
Den bösen Feind zu packen
Wagt man sogar Attacken.

Mit Hurra braust der erste Ritt,
Mit Hurra fliegt der zweite mit.
Schon ist der Feind gefangen,
Umringt von Lanzenstangen.

Der Fink, der es vom Baume sieht,
Er jubiliert sein Frühlingslied
Und singt: Potzdonnerwetter,
Das ist mein Namensvetter!

April 16 N.

D' Fliegerwach'

Auf Pfingst'n rum, da ist es g'wes'n,
Die g'naue Zeit tuat nix zur Sach' —
Mit Sehnsucht hab' i g'wart auf's Essen,
Weil's vier Uhr war am Nachmittag.

Auf oamol kracht's: ratsch-ratsch, bum-bum,
Der Dreck spritzt drunt' und drüber.
D' Franzosen schick'n Schleckerln rum —
A nahrhaft gross' Kaliber.

«In Deckung geh'n!» so schrei i laut,
«Jowoll!» schrei'n meine Leit'.
Rasch sitzen s' drunt', kaum dass i g'schaut,
Im Loch der Tapferkeit.

In meiner boarisch Löw'ngruab'n
Sitzt auch da Lammerl drunt'n,
Der witzigste von meine Buab'n
Mit am Humor, am g'sunden.

«Herr Leitnant« sagt er und hot' g'lacht,
Und blinzelt wie a Brumma,
«D' Franzos'n ham scho Mittag g'macht,
Jetzt schiass'n s' d' Nachspeis' umma.

Und recht viel Blinde ham s' dabei,
Die Lack'ln soll'n si' schäma,
Zwar i mi allewei sakrisch freu',
Bals Blind'nkist' hernehma.» —

I tritt a wengerl aus'm Stoll'n,
Will schaug'n, wo d' Schüss' hingeha.
Da siech' i — 's ist zum Deifihol'n —
An Kanonier drauss' steha.

A junga Bursch' is', frisch und verweg'n,
Sein' Post'n tuat er brenna.
Selbst wenn a Zwoaravierziger käm',
Der tat davon net renna.

«Sie Herrgottsa» schrei i voll Zorn,
«Glei kumma S' zu mir rein!
Sie ham doch jetzt nix drauss' verlor'n,
Was fallt denn Eahna ein?!»

«Entschuldigen Herr Leitenant»,
Sagt er, stellt stramm sich hin,
«Herrn Leitnant is' wohl unbekannt,
Dass d' Fliegerwach' i bin!»

Juni 15 Bajuware.

Maien-Gedicht

Grüner, Baum, mit tausend Armen
Haschst du nach dem goldnen Licht,
Fängst den Strahl, den wonnig-warmen,
Der um deine Kron' sich flicht.

Bist ein rechter froher Zecher,
Der des Tropfens Labung kennt.
Drum vom Tau noch einen Becher,
Eh' die Sonne glühend brennt!

Deine Blüten, deine Blätter
Duften zart in junger Pracht.
Halte sie bei Sturm und Wetter,
Schütze sie in kalter Nacht!

Sieh die Vögel zwitschernd fliegen,
Singend ruh'n in deinem Schoss!
Sieh den Falter sanft sich wiegen,
Wonnetrunken — sorgenlos!

Scheint mir's Leben lauter Freude
Durch den Blütenbaum beseh'n —
Mag nicht durch das Licht des Heute
Nach der Zukunft Wolken späh'n.

Mai 16 Kan. Gerhard Fischer.

Fröhling

De leeve Sonn ess widder do,
Et grönt un blöht op Aehde,
De Kält un Stürm, de losse noh,
Soll et doch Fröhling wähde?!

De Welt weed schöner jeden Daag
Un Ostre mer bal fiere,
Doch drusse noch de Donner kraach,
He bälk wie welde Diere.

Nit schmöcke sich met Blom un Struuss
De Mädcher un de Junge,
Denn noch kem nich de schöne Truuss:
Et Kreegsleed ess verklunge!

Nä, schallen deit von Land ze Land
Et Schreckensleed vom Sterve.
Wie mancher, dä uns dröck de Hand
Beim Avschied, moht verderve.

Doch kumme moss dä grosse Daag,
Dä Fridde brängk op Aehde —
Hä gütt ganz stell ens üvver Naach,
Et moss doch Fröhling wähde!

April 16 Fritz Junker.

Soldatenhumor

Die Postordonnanz

Mit seinem Esel wie befohlen,
Zog aus ein stolzer Musketier,
In Blérancourt die Post zu holen,
Doch dacht er nur an Bayrisch Bier.

Er hatte durch Befehl vernommen,
Viel Münchner Hofbräu kam herein,
Und war zu dem Entschluss gekommen:
Heut schenke ich mir einen ein.

Schon hielt er vor dem Säulenhause,
Kaum war, was er bekam, sortiert,
Als schnell er in den Gang der «Klause»
Und in die Küche sich verirrt.

Dort fing er kräftig an zu feiern
Und trank auf Deutschlands Siegeszug,
Auch auf den Intendant aus Bayern
Des edlen Tranks mehr als genug.

Empört ob solcher Freveltaten,
Setzte das Langohr sich in Trab
Und lieferte die Post ohn' Schaden,
Und wo es sich gehörte, ab.

Als sich der Krieger heimwärts wandte,
Da stolpert', flucht und brüllte er,
Auch wenn er gegen jemand rannte:
«Möcht wissen, wo der Esel wär.»

Da ward er aber missverstanden
Und ohne Gnade arretiert,
Paragraphen sind genug vorhanden,
Man weiss noch nicht, was ihm passiert.

Moral:

Wenn dir das allerbeste spendet,
Fürsorglich uns're Division,
Nimm's, wenn das Tagewerk beendet,
Und dann mit Mass und Ziel, mein Sohn!

November 15

Gehorsam führe aus Befehle

Des Abends, als es sieben war,
Die Sonne schien noch hell und klar,
Begab sich folgendes Histörchen.
Es ist wahrhaftig nicht ein Märchen:

Wir hatten grade abgelöst,
Es war 'ne schwere Zeit gewest.
Jetzt lag die fünfte vorn im Graben;
Wir sollten uns're Ruhe haben.

Wie schön nach solchen schweren Stunden
Ein warmer Trunk tut jedem munden,
Wie man auf heisse Speise brennt,
Weiss jeder, der den Graben kennt.

Nun aber war es streng befohlen:
«Ihr brennt mir weder Holz noch Kohlen,
Bevor die Sonne ist versunken,
Sonst wird der Franzmann uns befunken.

Wer mir nun trotzdem Feuer macht,
Der wird mit strenger Straf' bedacht.» —
So sprach Herr Hauptmann, Pascha Grebel,
Und rasselt drohend mit dem Säbel. —

Nun aber war'n da 'n paar Hallunken,
Die kehrten sich nicht an das Funken
Und auch nicht an das streng Verbot.
— Das Feuer brennt und raucht und loht.

Schon steigt verräterischer Rauch,
Und Pascha Grebel sieht es auch.
«Die Kerls soll doch der Deubel holen,
Na wart, ich werde Euch versohlen.»

Und sieh', ganz nah an den Kamin
Schleicht er sich schnell und lautlos hin.
Verstopft das Rohr mit Sack und Stroh.
— Der Rauch ist plötzlich anderswo. —

Der Streich gar köstlich ihm gelang,
Den Kerls wird drinnen angst und bang.
Schnell holt er sich noch einen Knüppel
Und denkt: «Ich hau' die Kerls zu Krüppel.

Kein Aas kommt raus mir aus der Höhle,
Wart! So befolgt ihr die Befehle!»
— Baut sich dann vor der Bude auf,
Die Dinge nehmen ihren Lauf.

Da drin wirds schlimm und immer schlimmer,
Schon hört man Schimpfen und Gewimmer,
Doch schliesslich hilft kein Schimpfen, Schrei'n,
Der Rauch hüllt ihre Klagen ein.

Sie müssen aus der Bude raus,
Was seh'n sie da — oh Schreck, oh Graus!
Doch uns'res Paschas gutes Herz
Begnügte sich mit diesem Scherz. —

Nun die Moral von der Geschichte,
Was ich bezweck mit dem Gedichte:
Gehorsam führe aus Befehle,
Sonst räuchert man Dir Deine Seele!

C. Anker, 8.-84.

Unterm Pantoffel

Man schickt ’nen jungen Ehemann
Ganz nahe an den Feind heran,
Und weil die Post oft ausgeblieben,
Hat seinem Weibchen er geschrieben:
«Wenn Du nicht mehr willst schreiben,
Dann lass es einfach bleiben,
Ich schaff’ mir ’ne Französin an,
Jetzt weisst Bescheid, es grüsst Dein Mann!»

Die junge Frau, ein holdes Kind,
Ergreift die Feder drauf geschwind
Und lächelnd schreibt sie nieder dann:
«Mein zuckersüsser, böser Mann!
Ich hab’ kein Angst, derweil mein Mann
Französisch doch nicht lieben kann,
Doch deutsch ich Dir nach Frankreich schreib’,
Komm’ Du bloss heim, es grüsst Dein Weib.“

Juni 15 — Utffz. Kost.

Was der Jörg alles bei sich trägt!

(Unterbadische Mundart)

Der Jörg hot schun als kleener Knawe
So allerhand Zeig in sein Säckel vergrawe.
Jetzt, wo er als Mann steht in Kampf und Gefecht,
Will ich eich sache, was er bei sich trächt:
Z. B. hot er im Tornischter verschlosse
Gefunenes Zeig, vun Franzose verschosse,
Wie Schrappnell und Bleikugelklumpe,
Schä eingewickelt im ’e alte Lumpe.
Vum ’e französische Dege ä Knauf,
Vum ’e ditto Gewehr ä verbrochene Lauf,
Ae Absugsbügel mit dem Hahn,
Ae Absatz mit dem Hufeise dran,
Ae altes dreckiges Portepée,
Ae schimmlich leeres Portemonnaie,

Ae verbrochene leere Konservebix,
Ae Stängche französische Schnorrbartwix,
Ae Käppi, ä Mitz vum 'e französische Soldat,
Ae Ausblaser vun 'er schweren Granat,
Zwee alt verschliesene Achselklappe,
Ae kaputte belgisch Meldemappe,
Ae Zigarettwi, verregnet und nass,
Ae verrostetes einteilig Fernguckerglas,
Ae ausgefranzeltes Schwalwenescht,
Zwee kläne därre Tanneescht,
Ae rot karriertes Taschetuch,
Ae vergrumpeltes Liebesbriefstellerbuch,
Ae Hose- unn 'e Wafferockknopp,
In Sprit ä Laus vun seine Kopp,
Uff 'me Blatt ä französisch Gedicht,
Nor was er braucht, des hot er nicht.

Juni 15 Utffz. Kost.

Der Klappenschrank in Nöten!

Du Telephonist am Klappenschrank,
Was siehst du so bleich aus — bist du krank?
Wenn du auch in diesen lausigen Zeiten
Ganz aussergewöhnlich viel musst leiden,
So darfst du beim Telephonieren,
Doch nie die Ruhe verlieren!

Schnauzt an dich ein bayrischer Dialekt,
Die Leitung sei wieder einmal defekt,
Es wär' überhaupt eine Schweinerei
Mit der ganzen Telephoniererei!
Dann sage in ruhigem Tone: —
«Das liegt wohl am Telephone.»

Wenn man seit Stunden am Apparat
Vergeblich auf Anschluss gewartet hat,
Und man mit nervöser Geberde
Dir androht eine Beschwerde!

Dann sage als gut erzogener Mann:
«In fünf Minuten — dann kommen Sie dran.»

Weckst jemanden du aus dem Mittagsschlaf
Und ruft man dir zu — Du wärest ein Schaf!
Man wollte dich sperren drei Tage ein,
Dann antworte ruhig, diskret nnd fein
Dem hohen Herrn von der Führung:
«Die Leitung hat Berührung!»

Wenn du, wie gewöhnlich, in einem Gespräch
Der Exzellenz die Verbindung nimmst weg,
Und grimmig herbeieilt die Ordonnanz
Und Lümmel dich schimpft — Filou und Popanz,
Dann sage recht dienstbeflissen:
«Die Leitung ist grade gerissen.»

Doch wenn du als preussischer Telephonist,
Dem eigenen Hauptmann erzählst solchen Mist
Und glaubst auch ihn zu düpieren,
Dann könnte dir doch mal passieren,
Dass er dir drei Tage — ganz separat —
Besorgt samt deinem Koppapparat!

Juni 15 Ein Telephonist.

Der verfl ..... Leitungsdraht

Leitungsdraht, Leitungsdraht
Macht uns Kopfweh früh und spat,
Tag und Nacht, 's ist einerlei,
Immer ist der Draht entzwei.
Infant'rie und Artill'rie,
Jeder Draht der ärgert sie.
Gleich, ob's nur ein Musketier
Oder gar ein Offizier —
Wenn er schlechte Laune hat,
Schimpft er auf den Leitungsdraht.
Geht der Mann von seiner Gruppe
Abends holen seine Suppe,

Fällt er, ich sag's nicht zum Spasse,
Sicher dreimal auf die Nase.
Will der Batteriechef schiessen,
Lässt er erst die Leitung prüfen,
Und er hat viel Schwein gehabt,
Wenn mal die Verbindung klappt,
Unsre armen Telephonisten,
Wenns die Vorgesetzten wüssten,
Haben keinen schönen Tag,
Laufen sich die Hacken ab.
Und der Führer dieser Truppe,
Dem ist auch nicht alles schnuppe;
Ja, dem geh'n vor lauter Graus,
Schon die schönen Haare aus.
Bringt der Zufall es mal mit sich,
Dass im Spiegel er besieht sich,
Flucht er, dass es hat 'ne Art:
«Alles kommt vom Leitungsdraht!»

Juli 15 Ewige Drahtpatrouille Feldart.-Regt. 6.-107.

Dachpapp' druff

Hoch auf einem schönen Berge
Stand jüngst unsre Kompagnie,
Baute kräft'ge Unterstände
Für die Bayern-Infanterie.
Dass vor'm Wetter und vor Kugeln
Sie hab' einen Unterschlupf
Drüber Stämme, Erd' und Reisig,
Extra oben Dachpapp' druff!

Kommt ein Infant'rist gelaufen,
Sieht uns Pionieren zu,
Ungefragt wie gar so viele,
Gibt er seinen Senf dazu:
«S' ist ja schön das Ding, grossartig,
'S tropft nur uff die Nase nuff.»
Drauf ein Pionier: «Halt's Maul — ja
Mensch, da kommt doch Dachpapp' druff!»

Kaum ist jener dann verschwunden,
Kommt ein Feldwebel gerannt,
Schnaufen tut er, husten, pusten,
Trägt 'nen Bergstock in der Hand.
«Na, wie ist's, seid ihr bald fertig,
Ah, da ist ein Loch noch uff,
Kinder, aber nicht vergessen,
Oben da muss Dachpapp' druff!»

Und auch dieser geht von dannen,
Weiter schafft der Pionier,
Da kommt unten um die Ecke,
Langsam her ein Offizier.
«Ah, famos, ist ja grossartig.»
Sperrt verwunnert' Aache uff,
Da ruft einer: «noch nitt fertig,
's muss ja noch die Dachpapp' druff!»

Und mit stummem Gruss zieht freundlich
Unser Leutnant um die Ecke,
Kommt auch schon, kaum zwanzig Meter,
Unser Hauptmann durch 'ne Hecke.
«Ihr seid fleissig, 's freut mich, Leute,
Immer feste Erde druff.»
Und ein Pionier von unten:
«Herr Hauptmann, 's muss noch Dachpapp' druff!»

Viermal hiess in dieser Stunde,
Dass noch Dachpapp' druff gesollt,
Aber in der ganzen Runde
Ist kein Teufel, der sie holt.
Doch fragt heute irgendeinen,
Was er machte, was er schuf,
Kommt's aus der Soldatenkehle:
«Ei, wir machen Dachpapp' druff!

Juli 15 Utffz. Kost.

In der Revierkrankenstube

Von jedem Zug fast zwanzig Mann,
Die trifft man täglich hier wohl an,
Ein jeder hat was auf dem Herzen,
Klagt über diese, jene Schmerzen.

Der Oberarzt, ein guter Mann,
Hört einen nach dem andern an.
Nun tretet vor, wo feht's denn hier,
Fragt einzeln er die Pionier.

Mir schwindelt's oft im Kopf so sehr,
Der Arzt: «Mir schwindelt's noch vielmehr,
Drum tun Sie Dienst mit frischem Mut,
Dann wird der Schwindel wieder gut.»

Der andere hält die Backe zu,
Dem lässt das Zahnweh keine Ruh'.
Der Arzt schaut tief ihm in den Mund:
«Ne Mann, die Zähne sind gesund.»

Ein andrer kann sich nicht mehr bücken,
Ein steif' Genick und Schmerz im Rücken,
Das Herz klopft diesem gar zu sehr,
Und jenem liegt's im Magen schwer.

Dem einen tut das Bein sehr weh,
Der andre hat 'ne böse Zeh,
An Durchfall leidet einer sehr,
Beim andern geht's Geschäft zu schwer.

Für alles Leid, für allen Schmerz
Hat Doktor ein gefühlvoll Herz.
Mitleidig kommt aus seinem Mund:
«Alles zum Dienst, alles gesund.»

Juni 15 — Utffz. Kost.

Rembke auf Horchposten

Der Rembke ist ein gutes Haus;
Er schaute froh vom Posten aus.
Er guckt und späht mit viel Bedacht,
Was Kam'rad Franz da drüben macht.
Der Wind stürmt kalt, die Bäume knarren.
Will ein Gespenst den Rembke narren?

Denn plötzlich — ihn erfasst ein Graus —
Zum Graben steigt der Franz heraus.
Er hat darum den Platz verlassen,
Mit Franz liebt Rembke nicht zu spassen.
Er macht daraus auch gar kein Hehl
Und schlägt ganz fürchterlich Krakehl.

Die Kameraden sitzen grade
Beim Kaffee, bei der Marmelade,
Als plötzlich draussen Rembke schreit:
«Der Franz, der Franz, macht euch bereit!»
Die Marmelade in den Dreck,
Gewehr gefasst und schnell auf Deck.

Die Flinte auf den Feind gerichtet —
Doch nirgends wird der Franz gesichtet,
Und einer frägt den andern dann:
«Wo kommt er an? Wo kommt er an?»
Und alles fragt nun hin und her:
«Wo ist der Franz, woher die Mär?»

Und schimpfend man dann bald vernimmt:
Der Rembke sah ihn ganz bestimmt.
Er sah paar Köpfe über Deck —
Vielleicht auch nur paar Schaufeln Dreck?
Ach, lieber Rembke, armer Mann,
Du fängst wohl gar zu spinnen an?

Du bringst im Nu, so ganz alleine,
Die ganze Stellung auf die Beine.

Und die Moral von der Geschicht':
Für nichts und nichts da schreie nicht.
Denn jetzt, da hört's von Stund' zu Stund'
Der Rembke fast aus jedem Mund:
«Rembke, die Franzosen kommen!»

März 16 O. S.

Der Fliegenfänger

(Weise: Ich hatt' einen Kameraden.)

Ich hab' einen Fliegenfänger,
Einen bessern find'st du nicht.
Er steht auf einer Schale
Als gelbe Bandspirale,
Aber fangen tut er nichts!

Eine Fliege kam geflogen,
Die Fliege war nicht gross,
Da dacht' der Fliegenfänger:
Du frisst und lebst nicht länger,
Ich lass' dich nicht mehr los.

Die Fliege mit dem Rüssel,
Sie frass sich ehrlich satt.
Dann flog sie froh und heiter
Zu meiner Platte weiter;
Ich sah's und war ganz platt.

Da warf den Fliegenfänger
Zum Fenster ich hinaus.
Ich will dir etwas pfeifen,
Du trock'ner Klebstoffstreifen!
Fahr' wohl, du altes Haus!
Aus!

Juni 16. Pries.

Ausverkaufte Kantine

Finstres Loch mit rohen Tischen,
Was begehrt, ist längst verkauft,

Nur zwei Büchsen noch mit Fischen,
Die in Zwiebelsauc' getaucht.
Die Regale öd' und leere,
Kekse, Tabak, Priem perdu,
Der Verwalter seufzet schwere
Sagt auf jede Frag' «n'a plus».

Alles leer, nur so ein Lehrer,
Einer unsrer Kompagnie,
Sitzt vor dem Klavier und spielet
Lieder voll Melancholie.
Und ein Kam'rad hockt daneben
Auf dem hohlen leeren Fass,
Schnarcht dazu, nicht grad' im Takte,
Seinen rauhen tiefen Bass.

Juni 16 K Lindner.

Fragen an die Ratgeber von der Ofenbank

1. An die Kochbuchfabrikanten.

Es heisst bei Suppe, Kohl und Braten:
Man nehme dies und nehme das.
Oh, hättest lieber du verraten,
Wovon, woher, aus welchem Fass.

2. An die Sprachführer.

Man braucht dein Büchlein nur hervorzuholen,
So kann man fragen in der Sprach' der Polen,
In der der Russen, Serben und Franzosen
Nach Hühnern, Eiern, Wein und hundert Schosen,
Was sagt man aber zu dem Intendant,
Der über alles hält zum Schutz die Hand?

3. An die Bierbankstrategen.

Im Posemukler Tagblatt steht geschrieben,
Es müsse schneller gehen mit den Hieben,
Die unser Feind aufs Hinterteil bekommt.

Es fragt, zu was ein Schneckengang wohl frommt,
Nur vorwärts und den Feind zu Tod gehetzt.
Was aber, wenn der Feind zur Wehr sich setzt?

Juni 16 — Gefr. M. Steffen.

Artillerie-Kantin'!

Hüt güng ick in'n Busch, uns Barack' to säuken,
Nee, wat een'n alls passieren kann!
Nee, Minsch, wat glöwst du, wat 'k drapen dee:
Een Hütt', dor stünn «Artillerie-Kantin'» an!
Keks, Marmelade un Breifpapier,
Un, kiek blos mal, sogar 'n Fatt Bier!
(Aewer nur för Einheimische, nur för de Batterie)
Un Hering in Dosen, fromage de brie,
Patentfüertüg, Zigarren, Zig'retten,
Un ok von't düre Benzol 'n bäten,
Einlegesahlen un all so'n Saken,
Un ok noch «Junge Arwten» ton Kaken,
Un — Oha! — up een grote Burd stünn so twintig Buddels,
So greun un blach un rot seen se ut!
«Dat is ja woll Schn—» «Minsch, holl de Snut!»
Säh de Kantinjé;
«Sie scheinen mir hier nicht recht zu Hause.
Die ersten zehn Flaschen sind Apfelwein
Und die andern zehn sind — hm, — na ja, Brause!!»
Und alles im Kreise rundherum
Nickte stumm! Dunnerwetter!

August 16 — Vizewachtm. Evers.

Mein Kostgänger

Früh morgens, eh' die Hähne krähn,
Muss ich am Geschütze stehn;
Bereite ihm das Frühstück schnell
Aus Langgranaten und Schrappnell.
Und Mittags, wenn ich essen soll,
Will das Geschütz den Bauch erst voll,

Weil es nun Eisen schlecht verdaut,
Wird ihm ein Pulver anvertraut;
Dann speit es die Franzosen voll
Wie toll.

Juni 15 Vizefeldw. Kopp, 3. bayr. Fussart.-Regt. 2.

Der Stürmer

Bin der erste, wenn es losgeht,
Kinder, wartet doch, ich komm' ja,
Eil' mit meinen sieben Sachen,
Weil ihr rieft, schon pustend zu euch!
Schickt inzwischen ein paar «Katzen»,
Drückt paar «schwarze Säue» rüber! —
«Stottertante» lass das tack-tack! —
Flotter rannte ich Bepackter
Eben, als die «Nähmaschine»
Neben andrem wieder tippte. —
Endlich aber bin ich vorne.
Schändlich lange hat's gedauert,
Da der Weg bei all den Löchern
Grade nur in Theorie ist. —
Nun kann's losgehn: Drahtscher', Schutzschild
Ruh'n jetzt nicht mehr; «Lerchen singen»,
«Bienen schwärmen», Spaten scharren,
Minen fliegen, Bomben platzen,
Krachen hört man die Granaten
(Sachen, die den Krieg verraten):
Immer vorneweg der Stürmer,
Nimmer müde, bis den zweiten
Graben er als Ziel erreicht hat.
Haben soll ihn keiner wieder!
Runter, liebe Schnelldrahtrollen,
Munter, munter, her die Sandsäck',
Schild dazwischen, Graben umbau'n!
Wild zwar fliegen umeinander
Noch die Löffelhandgranaten,

Doch die Arbeit ist geleistet,
Fest in unsrer Hand der Graben! —
Lässt sich nun der überlegne
Blick des sieggewohnten Helden
Stück für Stück nicht voll verstehen? —
Kinder, seht mich doch genau an:
Bin der Stürmer, mir kann keiner!

Der Dichter bittet, bei dem jedem Stürmer inne wohnenden Drange nach vorwärts zu entschuldigen, dass ihm auch die Reime nach vorn gerutscht sind. — Ueberhaupt, warum reimt man immer nur hinten?

August 16 Pries.

Ein Königreich für ein — Brett

Stirne kraus, verschränkt die Arme,
Unrasiert und fern der Heimat,
Mutig die Zigarre rauchend,
Die ein Liebesgruss ihm sein soll,
Steht er vor der flachen Grube,
Ob nicht etwas sich ereigne. — —
Bauen soll er, Hütten bauen;
Melden soll er, dass sie fertig,
Schon zum 1. andern Monats.
Vor ihm gähnt statt der Baracke
Noch des Schlachtfelds typsche Oede,
Ausser ein paar Stempelchen.
Durch die Träume seiner Nächte
Zog sich wie ein roter Faden
Schon seit Tagen nur das eine
Einz'ge Wort in Wiederholung:
Bretter, Bretter, Bretter, Bretter!! —
Und wie ihn, so seh ich viele,
Die da stehn und brütend sinnen,
Wie zu lösen das Problema,
Wie man wohl mit List und Tücke,
Ohne Rechte zu verletzen,
Ohne Freunde zu versetzen,

Ohne Nachbarn zu beklauen,
Sich zum Herrn der Lage mache.
Doch im Volk des Schlachtendenkers
Gibt es manchen, klug und handfest,
Der noch immer fand den Ausweg;
Der mit Franz- und Englischmännern
Und mit Brettern fertig ward.
Doch ich warne: Aufgepasst! —

Die Moral von der Geschichte,
Die ich hier zusammendichte:
Kam'rad, freu dich nicht zu früh,
Wenn du meinst, nun kriegst du sie!
Sind sie da, geh nicht vom Fleck;
Finger drauf! Sonst sind sie weg.

August 16 Pries.

Haferschleim

Zu Ch.... im Feldlazarett
Lag ich in einem weissen Bett,
War alles sauber und sehr nett,
Nur war die Kost nicht allzu fett:
Nur Haferschleim!

Der Stabsarzt war ein kluger Mann,
Fasst gleich die Krankheit richtig an;
Er stand vor meinem Bett und sann,
Was ich wohl alles essen kann:
Nur Haferschleim!

Des Mittags kam der Wärter Pein
Mit einem Eimer nicht so klein,
Er füllt was in die Schüssel 'nein,
Ich dachte, was mag das wohl sein?
Nur Haferschleim!

Acht Tage gab's nur Haferschleim;
Mein Magen knurrte ganz gemein.

Ich dacht' nun schon so insgeheim:
Es kann auch bald was andres sein
Als Haferschleim!

Acht Tage waren nun vorbei,
Da gab es denn auch allerlei;
Obst, Braten und Kartoffelbrei,
Doch Haferschleim war auch dabei.
Oh! Haferschleim!

Muss meine Mahlzeit knapp auch sein
(Es fällt mir auch kein Vers mehr ein)
So will ich doch zufrieden sein;
Heute Abend gibt's wieder Haferschleim.
Oh! Haferschleim!

September 16 Gefr. Sparr.

Urlaub 1916

Ich ging auf Urlaub endlich mal,
Um in der Heimat mich zu freun.
Es ging zu Berg, es ging zu Tal,
Durch Wald und Flur, auf Weg und Rain.
Und meine Frau ging treulich mit;
Doch war sie nicht wie sonst begeistert,
Das kam: Sie war auf Schritt und Tritt
Von Nahrungsfragen ganz bemeistert.

Wir kamen in ein kleines Bad,
Bekannt durch seine hübsche Gegend,
Nein, wie doch unser Herrgott hat
So herrlich dieses Land gesegnet!
Ich freute mich von Herzen drob,
Wie wunderbar es hier auf Erden;
Da klingt es neben mir «Ach, ob
Die Brotmarken wohl reichen werden?»

Und drüben ob der Schlucht am Wald
Steht festgefügt in schwerem Steine,

Der ganzen Burg zum festen Halt,
Ein Sockel, grün umrankt vom Weine.
Darüber ragt zum Trotz der Zeit,
Des alten Burgfrieds hohe Warte.
Da klingt's: «Ach, ist's die Möglichkeit,
Hier gibt es Eier ohne Karte!»

Von einem Berge hoch und her
Sehn wir hinab in ferne Weiten:
Ein breiter Strom wiegt sich zum Meer.
Das Land zu seinen beiden Seiten
Zeigt üpp'ger Wiesen grüne Pracht,
Die unsern Tieren spenden Futter.
Und horch: «Nein, wie man das nur macht
Demnächst mit nur noch zehn Gramm Butter!»

So wandeln wir, bis ihren Lauf
Am Horizont beschliesst die Sonne.
Der Sternlein Scharen ziehn herauf
Und endigen des Tages Wonne.
Die Nacht bricht an; schon dunkelts stark,
Und darum sporn' ich an zur Eile.
Da tönt's: «Denk' bloss, für nur fünf Mark
Solch' schöne grosse Gänsekeule!»

Nun hör' ich auf. Das Wort ist wahr:
«Im Raum sich stossen hart die Sachen.»
Doch macht's nichts, denn trotzdem ist's klar,
Hast Urlaub du, so kannst du lachen.
Doch willst du einen Rat von mir,
Dann kann ich nur das eine sagen:
«Gleich wenn du ankommst, hole dir
Recht reichlich Karten für den Magen!»

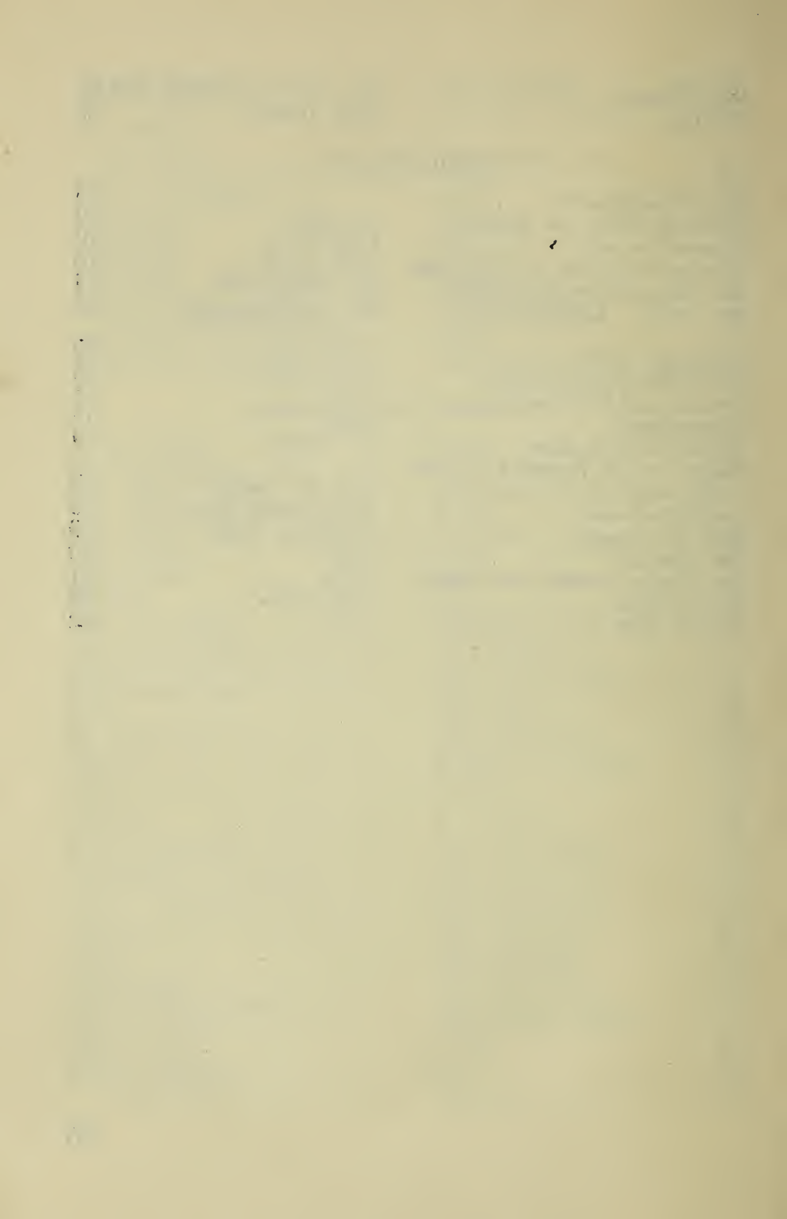
Dezember 16 v. P.

Inhaltsverzeichnis

Von unsern Kriegsfahrten.

Gedanken und Erlebnisse.

Soldatenhumor.







Gedruckt in der Felddruckerei der 54. Inf.-Div.